

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dutes Nachf. Max Augenthaler & Emerich Lejner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 77.

Sonnabend, 5. April 1902.

Jahrgang XXIII.

Die Dekadenz unserer Hauptstadt.

Bukarest am 5. April 1902.

Der Aufschwung, den Bukarest im letzten Dezennium genommen hat, ist in brüster Weise in Folge der so jäher eingebrochenen miflichen Verhältnisse in unserem Lande unterbrochen worden.

Wer vor zwanzig Jahren Bukarest verlassen und das Glück hat, der Hauptstadt an der Dimbowiza wieder einen Besuch abzustatten, muß von der großartigen baulichen Entwicklung der selben geradezu überrascht werden.

Zu jener Zeit gab es in Bukarest vielleicht nur einen einzigen monumentalen Bau: Das Hotel Boulevard. Durch die günstigen Geld-Verhältnisse im Lande, welche eine Folge des russisch-türkischen Krieges waren — die Russen hatten im Lande viele Millionen Rubel zurückgelassen — sahen sich sowie die Einheimischen als auch die hier ansässigen Fremden veranlaßt, ihre Ersparnisse in Häusern anzulegen.

Die Bukarester städtische Bodencreditanstalt (Credit Urban) belieh diese Neubauten inlargester Weise, und in Folge dessen, sowie auch infolge des großen Privatcredits verschwanden über Nacht die alten, nach orientalischem Muster erbauten Häuser, um moderner, mit allem Comfort ausgestatteten Bauten Platz zu machen.

Unter den im Centrum der Stadt erstandenen Häuser wollen wir unter den älteren das Hotel de France, das Hotel Continental, das Hotel Bristol, das Haus Joanide und das Domänenministerium am Boulevard, unter den neuern das prachtvolle Haus am Episcopiaplatz, wo sich der Jockey-Club befindet, das Palais Sturdza auf der Chaussee, und endlich das neue Postgebäude und die Depositionscasse nennen. Aber vielleicht noch überraschender sind die unzähligen Privat Häuser, kleine Paläste von großer Eleganz, welche in den meisten Vorstädten der Hauptstadt in den letzten zehn Jahren wie Pilze aus der Erde sprossen.

Diese außerordentliche Bauhätigkeit hat der Hauptstadt ein neues Gepräge verliehen; und erfreulich wirkte die Konstatierung dieser Thatsache auf alle wahren Freunde des Aufschwunges unseres Landes, ein Aufschwung, dessen getreuer Spiegel die Kapitale Rumäniens bildete.

Daß zahlreiche Gewerbe und Gewerbetreibende dabei prosperirten, ist selbstverständlich. Auch die Einnahmen des Fiskus und der Gemeinde wuchsen in erheblicher Weise.

Alles dieses hat jetzt aufgehört. Seit drei vollen Jahren wird in Bukarest nicht mehr gebaut, die neueren Häuser

beginnen von ihrer Frische zu verlieren und dort, wo früher die Spitzhake des Demolirers angelegt wurde, sieht man heute Arbeiter, welche sich bemühen, alte Sprünge zu repariren um durch provisorische Flickarbeiten unästhetische Baraken zu konsolidiren.

Das ist die Folge der großen Krisis, welche über unser Land hereingebrochen ist.

Eine Frage liegt nun in aller Mund: wie lange wird dieser Zustand noch währen? Handelt es sich hier nur um einen vorübergehenden Stillstand oder wird die jetzige Situation eine permanente bleiben? Es ist geradezu phänomenal, wie der Werth der Immobilien speziell in Bukarest gesunken ist. Häuser und Gründe, welche früher gesuchte, viel unworbene Spekulationsobjekte bildeten, sind heutzutage um keinen Preis — es ist dies kein Paradoxon — zu veräußern. Was Wunder, wenn die Baulust verschwunden ist?

Auf die obenaufgeworfene Frage, ob eine Besserung für die nächste Zeit zu erwarten ist, läßt sich leider nicht im optimistischen Weise antworten. Das Land entvölkert sich in Folge der schweren Zeiten, und ein Zuwachs von Fremden kann unter den obwaltenden Verhältnissen nicht erwartet werden.

So stehen die Dinge, und die Hauptstadt Rumäniens, deren äußerer Aufschwung ein so erfreuliches Merkmal der Wohlhabenheit ihrer Einwohner und der Prosperität des Landes darstellte, wird bald wieder ihr einstiges Aussehen zurückgewinnen.

Die Renaissance-Epoche Bukarests ist vorüber; möge ein gütiges Geschick die Hauptstadt vor einem Verfall behüten!

Eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Kuyper.

Der holländische Ministerpräsident weilte seit dem 2. April in Berlin, und gewährte bald nach seiner Ankunft einem Mitarbeiter des „Berliner Lokalanzeiger“ eine längere Unterredung, in der er sich über den Zweck seiner Reise und einer Reihe politischer Fragen aussprach.

Wie Kuyper zunächst versicherte, weilte er im deutschen Reiche, um Studien über die Einrichtungen der technischen Hochschulen zu machen, das holländische Schulwesen reorganisirt nämlich vom Ministerium des Innern. Herr Kuyper hat gestern dem Staatssekretär des Auswärtigen Freiherrn von Richthofen einen Besuch abgestattet und ist auch im Kultusministerium gewesen. Er reist auch nach Dresden,

um dort ebenfalls Studien zu machen, und fährt dann nach Holland zurück.

Der holländische Ministerpräsident ist ein rüstiger alter Herr, der auf alle Fragen mit herzogwinnder Liebenswürdigkeit und Offenheit sich über die Zwecke und Ziele aussprach, die ihn hierhergeführt haben. Selbstverständlich beobachtete er eine gewisse Reserve über die Unterhaltung, die er mit Freiherrn von Richthofen gehabt hatte und zwar aus dem Grunde, weil er es für unpassend hielt, dritten Personen über eine amtliche Verhandlung Mitteilung zu machen, die er mit einem hohen Beamten eines befreundeten Staates geführt hatte. Man wird indessen nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß auch die Verhältnisse in Südafrika berührt wurden. Wenigstens gab der Minister dem Berichterstatter gegenüber seinem Bedauern darüber seinen lebhaftesten Ausdruck, daß das holländische Vermittlungsangebot, welches seiner Zeit von der Regierung ausging, von den Engländern abgelehnt wurde. Er ist aber der Meinung, daß das Friedensbedürfnis auf englischer Seite ein ungemein starkes ist, und daß der Krieg in naher Zeit sein Ende finden muß.

Holland selbst sei durch den Krieg ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Engländer haben es für nothwendig gehalten, 6000 holländische Familien aus Südafrika zu vertreiben und diese hilf- und mittellosen Leute nach Holland abzuschicken. Das niederländische Volk betrachte es als Ehrenpflicht, für diese Menschen zu sorgen, und wenn hieraus auch große Ausgaben erwachsen, so hat dieses Vorkommniß doch auch seine guten Folgen gehabt, die wesentlich auf moralischem Gebiet liegen. Das holländische Volk habe gesehen, daß der Brudervölk in Südafrika bis heute mit unendlicher Zähigkeit und Energie seine Unabhängigkeit gewahrt hat, und hieraus sei eine ungemaine Erstarbung des holländischen Nationalgefühls entstanden. Man sagt sich in Holland nicht mit Unrecht, daß, wenn die Buren in Südafrika so großartige Erfolge zu erringen verstanden, so würden die Holländer in Europa unter ähnlichen Verhältnissen sicher Gleiches zu leisten vermögen.

Mynheer Kuyper streifte dann auch die Frage, die kürzlich in der holländischen Presse wieder erörtert wurde, ob es nämlich möglich wäre, daß Holland in irgend einer Form dem Deutschen Reiche angegliedert werden könne. Er hielt eine derartige Möglichkeit aus dem holländischen Nationalcharakter und der Geschichte des Landes für gänzlich ausgeschlossen, wie denn auch bei uns ernsthaft eine derartige Aktion wohl niemals erwogen worden ist. „Deutschland würde

Heuilleton.

Der verlorene Sohn.

Skizze von Kurt Heinrich.

Er ist wieder einmal nach Hause gekommen. Das Semester war zu Ende. Und seine Schwester wollte Verlobung feiern.

Er hat natürlich wieder kein Examen gemacht. Hat er überhaupt noch daran gedacht? Sein Zimmer liegt etwas abseits von den übrigen Räumen der kleinen Villa. In dem Aufbau über dem Eingang. Man nennt ihn den „Thurm“.

Es ist fast noch hell, aber doch schon lange Abend. Auch in das Thurzimmer sind jetzt die Schatten hinaufgekrochen. In dem kleinen Wandspiegel über dem Ledersopha spiegelt sich der letzte Tageschimmer.

Der Heimgekehrte sitzt auf einem alten Korbstuhl und hat den Kopf in die Hand gestützt.

Es hat wieder eine Szene gegeben unten mit dem Vater. Seine Semester . . . Zwölft Semester . . .

Nachher soll der Bräutigam vom Bahnhof abgeholt werden. Er wird natürlich zu Hause bleiben. Sein Anblick genügt ja schon, um den väterlichen Groll zu entspannen.

Und immer die Vergleiche mit Bruder und — Schwager. Was das für ein Kerl sein mußte.

Es wird dunkel in dem Thurzimmer.

Wie bittend ihn die Schwester angesehen hat — mit Thränen im Auge.

Vor ihm auf dem Tische steht eine Photographie des Bruders in Marine-Uniform.

Und die Mutter . . . gesagt hatte sie gar nichts diesmal; aber das gute Stück, das sie ihm noch heute auf den Teller geschoben hat — er hat es da gar nicht bemerkt. Jemand in einem benachbarten Garten schlägt ein Hund an; er hört dann die Seinen über den Riez gehen, das Gitterthor wird zugeschlagen. Dann ein sich verlierender Stimmenklang.

Es wird dunkler im Thurzimmer.

Und plötzlich weiß er es sicher; zum ersten Mal steht es ganz klar vor seinen Augen; er wird nie ein Examen machen — nie — er kann es nicht mehr.

Mit einer dumpfen, lähmenden Angst starrt er plötzlich in die schwarze, stille Zimmerecke, aus der es sich zu erheben, aufzuwachen scheint — die fürchterliche Schicksalsfrage:

„Soll ich es thun?“

Er hat diese letzte graue Zwiesprach ja schon mehr als einmal gehalten in den letzten traurigen Jahren, wenn der „Moralische“, ohnmächtige, verzweifelte Neue ihn gepackt hatten; aber da hatte immer noch das erbärmliche Leben ihn warm angehaucht und ihn hingetrieben zu den alten Stätten, wo er süßes, giftiges Vergessen fand. Und zwischen all den vollen Bechern, den lachenden Rüssen war dann das Giftigste gekommen, die blaßhüllende, impotente Hoffnung: „Du kannst schon, wenn Du willst, und Du wirst wollen, morgen — übermorgen, bald — später einmal.“

Es ist Nacht geworden. Er hat die Augen geschlossen; er ist müde von allem, was da draußen ist; mit kalter Niefenfaust hat es an sein Herz gefaßt.

Und nun träumt er noch einmal. Er ist ein Freund, der ihn ruft. „O alte Burschenherlichkeit“ klingt es ganz leise gedämpft aus der weiten Ferne seiner ersten Semester,

und dazwischen das helle Aufschlagen der Speere — und eine feste Hand schlägt ihm auf die Schultern: „Prost, Leibfuchs, unsere Nina.“

„Unsere Nina“, sein, des „Leibburschen“ munteres Cousinchen und seine stille, angebetete Liebe, Oh, wenn sie ihn später gesehen hätte. Der Ausflug nach Neckargemünd im ersten Heidelberger Sommer hatte sie zusammengebracht; am Abend nach der Schloßbeleuchtung hatte er sie dann selig herumgeschwankt und sie hatte bewundernd aufgeblickt, wie seine jüngste Terz erglühte.

Und dann das andere Bild; die Schläger senken sich; Männer in Trauerkleidung stehen herum, und unter ihnen gar nicht weit von ihm sieht er ein bleiches, verthräntes Gesicht, das Cousinchen des todtten, von der blöden Kugel getroffenen „Leibburschen“, des Freundes, der vorangegangen ist.

Der schrille Peitschenknall eines Kutschers draußen rüttelt den Träumenden auf.

Sind es die andern?

Er muß ja fort von hier.

Er geht rasch hinaus.

In ihm ist es jetzt stiller und fast wie eine Freude über den Entschluß.

Die Treppenstufen im Thurme knarren. Als er unten durch den erleuchteten Flur schreitet, erkennt er an dem langen Kleiderriegel deutlich verschiedene Mäntel und Hüte von Eltern und Geschwistern. Die Thür zum Schlafzimmer ist nur angelehnt; er sieht durch den schmalen Spalt den kleinen Lichtfunken der niedergeschraubten Gaslampe. Sonst ist alles dunkel. Schnell hängt er einen alten Havelock um und drückt dann, ohne sich umzusehen, die Klinke.

Er weiß seinen Weg.

sich in einem solchen Falle nur ein Irland schaffen, an dem es zweifellos eines Tages zu Grunde gehen müßte.“ So sagte Mynbeer Kuyper wörtlich und es kam bei diesen Worten der ganze Unabhängigkeitsfimmel, der alle Holländer befeelt, voll zum Ausdruck. Fürst Bismarck hat übrigens schon vor vielen Jahren die Annahme, daß Deutschland irgendwie die Absicht habe, Holland zu „annektieren“, in seiner drastischen Weise als absolut haltlos zurückgewiesen, indem er sagte, daß wir an unseren Polen, Dänen und Estländern gerade genug feindliche Elemente befäßen, und daß kein Grund vorläge, diese noch zu vermehren.

Königin Maria Christina von Spanien.

Am 17. Mai wird König Alfonso XIII. sechzehn Jahre alt und damit großjährig. Die Mission seiner Mutter der Königin Maria Christina, die seit dem Tode ihres Mannes, also seit sieben Jahren, über dem Rinde gemacht hat, erlischt an diesem Tage. Niemand wird der Frau das Zeugnis versagen, daß sie sich ihrer ungemein schweren Aufgabe vollkommen gewachsen gezeigt hat. Nicht nur, daß der Erbe ihres Mannes von frühesten Kindheit an der zartesten Pflege bedurfte und aus mehr als einer Gefahr nur durch die aufopfernde Hingebung seiner Mutter gerettet wurde, auch das Land selber war in diesen Jahren — wir erinnern bloß an die Carlisten-Bewegung und an den Krieg mit Amerika — oft in höchster Gefahr, und es bedurfte des höchsten staatsmännischen Talents, um das Staatsschiff durch all diese Fährlichkeiten heil hindurchzusteuern. Königin Christina hat diese Kunst zuwege gebracht und damit von Neuem den Beweis erbracht, daß die Frau, der man in unseren Tagen nur mit Widerstreben zu viel einfaches Versehen Zutritt einräumt, gerade das heutzutage Amt im Staate lückenlos auszufüllen versteht. Nie hat die Königin-Mutter während der sieben Jahre ihrer Regentschaft auch nur für einen Augenblick den Fuß außer Landes gesetzt, wiewohl sie eine Fremde war und sich in ihrer Einsamkeit naturgemäß nach dem heimatischen Oesterreich gezogen fühlen mußte, wo sie eine ungemein glückliche Jugend verlebte hatte. Außer den gelegentlichen Besuchen ihres Bruders, des Erzherz. Eugen, des Großmeisters der Tempel, hat sie in dieser Zeit auch niemals einen der Ihrigen bei sich gesehen. Nun geht ihre Prüfungszeit dem Ende entgegen, und wenn sie auch noch eine Zeit lang an der Seite ihres mündigen Sohnes bleiben wird, um ihn bei seinen ersten selbstständigen Schritten zu begleiten, so empfindet sie doch bereits etwas wie Erleichterung und man darf ihr diese Empfindung von Herzen gönnen. Man braucht auch weder katholisch noch bigott zu sein, um die Meldung zu würdigen, daß der Erste an den sie sich aus Anlaß des bevorstehenden Endes ihrer Mission in Dankbarkeit gewendet hat, der Papst ist. Es steht ihr als Frau — von ihrer Eigenschaft als Regentin eines erzkatholischen Landes — ganz gut an, daß sie, die Witwe und Wittwe, die nur ihrem Kind gelebt hat, sich vor dem neunzigjährigen Greise beugt, welcher in ihren Augen der Stellvertreter des Heilands auf Erden ist. Es wird hierüber aus Madrid gemeldet:

Die Königin-Regentin wird einen außerordentlichen Gesandten nach Rom entsenden, welcher dem Papste einen Brief der Königin nebst Geschenken überbringen wird. Mit der Mission ist Msgr. Ayrbe betraut worden. In dem Schreiben theilt die Königin dem Papste das Ende ihrer Regentschaft mit und dankt ihm für die moralische Unterstützung und den väterlichen Trost, den er ihr während der schweren Zeit ihrer Regentschaft hat zu Theil werden lassen. Sie ersucht den Papst, die Geschenke als einen Beweis ihrer kindlichen Liebe zu dem heiligen Vater anzunehmen.

Der Krieg in Südafrika.

London, 2. März. Nach großen Bemühungen scheint jetzt die directe Verständigung zwischen den hervorragendsten Burenführern über die Friedensbedingungen nahe bevorzustehen. Noch am Sonntag hatte Schall Burger die Fühlung mit dem Präsidenten Steijn, der in gewaltigen

gen Eilmärschen nach Westen gerückt war, nicht gewinnen können; die Spur der Freistaater war nur bis zu der Stadt Parys festzustellen. Gestern aber scheint Steijn Nachricht bekommen zu haben. Hierüber, wie über die Stimmung in einzelnen Burencommandos berichtet folgendes Telegramm:

London, 2. April. Aus Pretoria wird vom Montag berichtet: Die Bewegung zu Gunsten des Friedens ist im Wachsen. Steijn vereinbarte eine Konferenz mit Delarey, zu welcher auch Schall Burger unmittelbar erwartet wird. Botha verhält sich jedenfalls zuwartend. Commandant Mears (?) sandte Nachricht, daß er die Entscheidung der Burenregierungen abwartet. De Villiers schickte einen Parlamentar nach Kimberley, um nach Waffenstillstandsbedingungen zu fragen.

Nach einer Meldung aus Heidelberg in Transvaal berief Commandant Albert eine Versammlung von Burgers nach einem Orte 35 englische Meilen östlich von Springs, um über die Richtigkeit einer allgemein Uebergabe zu beraten. General Hans Botha berief eine Versammlung nach Amsterdamburg zu dem gleichen Zwecke.

Zwei Präsidenten für Transvaal.

London, 3. April. „Times“ veröffentlicht ein Telegramm aus Südafrika des Inhaltes, daß die Engländer in Baalband Dokumente vorgefunden haben, aus welchen hervorgeht, daß die Burenchefs den General Dewet und Steyn, den Präsidenten der Oranjestaaten, zu Präsidenten der Transvaal-Republik ernennen wollen.

Der Kampf in Bosmanstrop.

London, 2. April. Lord Kitchener meldet aus Pretoria: Eine englische Abtheilung, welche neben Bosmanstrop operirte, hatte einen ersten Zusammenstoß mit dem Buren. Die Abtheilung mußte sich zurückziehen um sich mit den Gros der Truppen zu vereinigen, welche hierauf die Buren zurückwarfen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 4. April.

Tageskalender. Samstag, 5. April. Kath.: Vincenz, Prot.: Hosaas, Orthodox.: Nikon.

Witterungsbericht vom 3. April + 4, Mitternacht, + 6, um 7 Uhr Früh, Mittag + 17. Das Barometer ist stationär bei 762. Himmel klar. Sonnenaufgang 5.41, Untergang 6.25. Höchste Lufttemperatur + 18 in T. Dena niederste + 5 in Sinaia.

Vergnügungs-Anzeiger. Heute Abend Freitag; Etablissement Edison: Vorstellung der deutschen Varieteetruppe.

Seine Majestät der König in Constanza. Seine Majestät der König und S. I. H. Prinz und Prinzessin Friedrich von Hohenzollern werden morgen Sonnabend Früh nach Cernavoda und Constanza abreisen, um die große Donaubrücke sowie die Arbeiten im Hafen von Constanza zu besichtigen. S. M. der König und seine fürstlichen Gäste werden noch am selben Abend nach Bukarest zurückkehren. In Constanza werden für den Empfang gewaltige Vorbereitungen getroffen.

Die Rückkehr S. M. der Königin. Die von der Bukarester Presse gebrachte Nachricht, daß S. M. die Königin morgen Sonnabend nach Bukarest zurückkehren wird, bestätigt sich nicht. S. M. wird erst nächste Woche Neuwied verlassen. Zum Empfange S. M. der Königin werden S. M. der König, S. I. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin sowie S. I. H. der Prinz und Prinzessin von Hohenzollern nach Predeal reisen. Auch die Minister werden sich zur Begrüßung Ihrer Maj. in Predeal einfänden.

Zum Tode der Fürstin-Mutter von Wied. S. H. der Metropolitprimas hat an S. M. die Königin anläßlich des Ablebens Ihrer erlauchten Mutter ein Condolenztelegramm gesendet, welches Ihre Majestät mit nachfolgendem Telegramme beantwortete: „S. H. dem Metropolitprimas, Bukarest. Ich bin tief gerührt von den väterlichen

Schritte in die Nacht hinauf gegangen, hört er die letzte Thür sich knarrend schließen.

Und nun steht er an der Stelle. Wie oft hatten sie sich früher hier als Kinder ein warnendes Wort zugerufen. Jetzt lehnt er in finsterner, banger Dumpsheit gegen den kalten Felsvorsprung. Zwei Schritte noch vorwärts und er hat sein Ziel erreicht. Der Nachtwind geht feucht an seinem Gesicht vorüber und die Furcht schüttelt ihn. Wenn er umkehrte?

Nein, nein . . . er hat mehr Furcht vor dem Leben; . . . er kann ja nicht mehr, kann nicht mehr leben. Und an . . . das andere darf man nicht denken.

Nur nicht denken! Hier steht er und darf nicht mehr zurück.

„Verzeiht“ — sagte er dann plötzlich leise. „Verzeiht.“ Wie in einer Vision sieht er das strenge, bekümmerte Gesicht des Vaters und das ewig gültige der Mutter.

„Verzeiht . . .“ und andere Gestalten mit leisem Klingen . . . er selbst und sie . . . im schwarzen Trauerkleide . . .

Ein Rascheln im Gebüsch über ihm. Er horcht unwillkürlich, wie Schritte klingen.

D . . . verzeiht . . . — — — Er hat seine zwei Schritte gethan und die andern vergehen in der Nacht.

Von der Stadt her klingt heiseres klagendes Hundegebell.

Und der Frühlingwind streicht feucht über die Erde.

Worten Ew. Heiligkeit. Sie haben Mir in dem Schmerze und in der Heimfuchung, die Mich betroffen, und denen Ich Mich nach dem Willen des Allmächtigen beuge, einen großen Trost gebracht. Ich danke Ew. Heil. von ganzer Seele. Elisabeth.“

Auf das aus demselben Anlasse erhaltene Condolenztelegramm Sr. Exc. des lateinischen Erzbischofs von Bukarest hat S. M. die Königin in folgender Weise zu antworten gerührt: „Msgr. von Hornstein, Erzbischof von Bukarest. Ich danke Ihnen außerordentlich für den Antheil welchen Ew. Eminenz in den Tagen schwerer Prüfung nimmt, die Ich durchmache. Ich bin lebhaft gerührt von der Ergebenheit, die Mich umgibt. Elisabeth.“

Vom Hofe Die von der Bukarester Presse gebrachte Nachricht, daß S. M. die Königin morgen Sonnabend nach Bukarest zurückkehren wird, bestätigt sich nicht. S. M. wird erst nächste Woche Neuwied verlassen. — S. I. H. der Kronprinz hat sich heute früh in Begleitung mehrerer als gute Jäger bekannten Personen aus der Bukarester vornehmen Gesellschaft nach Crivina auf die Jagd begeben. S. I. H. wird noch heute Abends nach Cotroceni zurückkehren. — S. M. der König wird in Begleitung S. I. H. des Prinzen und der Prinzessin Friedrich am 18. April ins Ausland abreisen. — Gestern Nachmittag hat S. M. der König in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Friedrich eine Spazierfahrt auf die Chaussee gemacht.

Personalnachrichten. S. M. der König hat Sr. H. dem Metropolit der Moldau das Großkreuz des rumänischen Kronenordens verliehen. — Dr. Bacaloglu wird morgen Abend im Amphitheater des bakteriologischen Institutes einen Vortrag über den Typhus halten. — Der rumänisch-griechisch-russische Bischof in Großwardein Mihail Bavel hat für den Wiederaufbau des rumänischen Knabeninternats in dieser Stadt 20000 Kronen gespendet.

Ein Unfall der Kronprinzessin. Gestern Abend, während S. I. H. die Kronprinzessin in ihrem von 2 Pferden gezogenen Cabriolet, von der Chaussee zurückkehrend, die Calea Victoriei passirte, stieß das Cabriolet an den Wagen des Brotführers Tanaie Timopol aus der Str. Polona. S. I. H. wendete sofort und fuhr weiter. Das Cabriolet hat keinerlei Beschädigung erlitten.

Parteipolitische. Die liberale Partei hat für heute Abend in der Str. Fundatura Spitalului Nr. 31 angelehnt die Deputirtenwahl vom 17. April eine Versammlung der Wähler des gelben Viertels einberufen. Auf dieser Versammlung werden der hauptstädtische Primar Herr Proc. Dimitrescu und der Candidat der liberalen Partei Herr Sr. Alexandrescu das Wort ergreifen. — Morgen Abend werden die Altkonservativen im Hause des Herrn Sfetescu in der Str. Mircea-Voda eine öffentliche Versammlung der Wähler des schwarzen Viertels veranstalten, um anläßlich der Deputirtenwahl vom 17. April für die Candidatur des Herrn J. Bratescu Stimmung zu machen. — Die Liberalen haben beschlossen, anläßlich der Deputirtenwahl vom 17. April im Laufe der nächsten Woche 4 Versammlungen in einzelnen Stadtvierteln und am 13. April eine große öffentliche Versammlung im Gioriejaale abzuhalten.

Ueber ein komisches Abenteuer des Herrn P. P. Carp weiß „Adeverul“ folgendes zu berichten: „Herr Carp passirte gestern in geschlossenem Wagen die Calea Victoriei und befahl seinem Kutscher, der erst seit Kurzem bei ihm in Dienst stand, ihn in den konservativen Club zu führen. Der Kutscher hielt beim Club der „Februaristen“ (der alten Konservativen) an. Comu Petrace steckte müthend den Kopf zum Fenster des Wagens hinaus und rief dem Kutscher zu: „Du Trottel, ich werde dich hinauswerfen; habe ich dir gesagt, daß du mich hieher bringen sollst?“ Der Kutscher wendete auf Befehl seines Herrn und fuhr in die Str. Campineanu, wo er den Wagen vor der Bierhalle George anhielt. Außer sich machte Comu Petrace dem Kutscher neuerdings einige sehr scharfe Bemerkungen und zeigte ihm, wo er anhalten müsse, und nur so gelangte er zum Club Mandj.“

Ein rumänischer Distanzgehör. Der Unterlieutenant Jon Niculea vom 6. Jägerbataillon hat am 30. März die Strecke von Cernavoda nach Constanza, das sind 62 Kilometer in 12 Stunden zurückgelegt. Morgen Sonnabend wird Leutnant Niculea den Marsch von Cernavoda nach Calarasi und retour, das sind 160 Kilometer antreten.

Der Studentenkongress in Rom. Mittwoch Abend fand eine nicht offizielle Versammlung der Mitglieder des Studentenkongresses „Corda Frates“ statt. Von den rumänischen Studenten sprach Oranescu in französischer und Capelanu in rumänischer Sprache, worauf Fliescu das Lied Alexandri's von der „Ginta Latina“ in italienischer Sprache vortrug. Die rumänischen Studenten waren von Seite der Italiener Gegenstand der herzlichsten Orationen, und unter großem Enthusiasmus wurde die Verbrüderung der italienischen und rumänischen Studenten sowie die Sympathie für die Sache der Siebenbürger Rumänen ausgesprochen. Gestern besuchten die Kongreßtheilnehmer die römischen Alterthümer sowie das Forum Romanum, und heute Mittag wird der Unterrichtsminister in Livoli ihnen zu Ehren ein Bankett veranstalten. Die letzte Sitzung des Kongresses wird am Sonntag unter dem Vorsitze des Unterrichtsministers im Rathause stattfinden, und bei dieser Gelegenheit werden die rumänischen Studenten ihren italienischen Kollegen die Fahne überreichen, welche auf der einen Seite das italienische und auf der andern Seite das rumänische Wappen trägt.

Anläßlich der gestrigen Sitzung des Congresses hielt nach einer patriotischen Ansprache des rumänischen Studenten Remus Fliescu, der italienische Professor Romiti eine Rede, in welcher er des Blutes gedachte, welches das rumänische Element an der Seite der Garibaldianischen Helden vergossen hat. Nach der Sitzung besuchten die Kongreßtheilnehmer in corpore das Forum Romanum, den Palast der Caesaren, die Katakomben des Caligula und die Thermen des Caracalla. Auf dem Palatinberge wurden die

Studenten photographirt. Am Abend hielt Professor Cogliolo im Argentatheater einen Vortrag über „den Studenten in den verschiedenen Epochen.“ — Heute Abend wird im Margaretha-Saale eine Balasoire stattfinden.

Ueber die Thätigkeit des österr.-ung. Hilfs-Vereins in Bukarest. Der österr.-ung. Hilfs-Verein in Bukarest hat während des 1. Quartals d. J. das ist vom 1. Januar bis Ende März 1902 an 278 österreichische ungarische Staatsangehörige Unterstüzungen im Betrage von 1740 Lei 30 Bani verabreicht, darunter 928 Lei an monatlichen Unterstüzungen, 625 Lei 30 Bani an einmaligen Gelbbetheilungen und 187 Lei um 22 Individuen die Rückkehr in die Heimath zu erleichtern.

Außer dem obgenannten Betrage von 1740 Lei 30 Bani wurden 350 Lei an Erziehungsbeiträgen verausgabt.

Landwirthschaft- und Industrieausstellung in Bukarest. Die von der Agrargesellschaft mit der Organisation einer Landwirthschafts- und Industrieausstellung in Bukarest betraute Commission hat als Datum für die Eröffnung dieser Ausstellung den 10./23. Mai 1903 festgesetzt u. zu diesem Zwecke bereits den Garten und das Etablissement Hugo auf der Chaussee sowie die in der Umgebung liegenden ausgedehnten Terrains gemiethet. Die Kosten der Ausstellung werden zum größten Theile durch die freiwilligen Beiträge der Landwirthe bestritten werden. Einige große Grundbesitzer haben bereits mehr als 10.000 Frs. subskribirt, und man hofft bis zum nächsten Frühling alle für die Ausstellung nothwendigen Fonds zusammenzubringen.

Baknearishes. Die Arbeiten für die Neugewinnung der berühmten Heilquelle Saculata sowie für die Errichtung eines Dammes, um die Quelle gegen die Ueberschwemmung durch den Dniestru zu schützen, sind bereits begonnen worden. Die Kosten dieser Arbeiten sind mit 70.000 Frs. veranschlagt worden. S. M. der König hat gestern dem Commandanten des 1. Armeecorps General Jarca in Audienz empfangen.

Neue elektrische Tramwaylinien. Die Gesellschaft Westinghouse aus Berlin hat der hauptstädtischen Primarie ein Offert behufs Ertheilung der Concession für die Anlegung eines elektrischen Tramwaynetzes gemacht. Die Concession soll für 50 Jahre ertheilt werden und soll folgende 6 Linien umfassen: 1. Vom Schlachthause am linken Ufer der Dimboviza bis zur Brücke M. Rogalniceanu, dann durch die Calea Pleveiei und Strada Franciason bis zur Plaza Griviza; 2. Von der Str. Izarantilor durch die Str. Polona, Scaune, Teilor, Cavasi, Mofchilor, Baza, Boulevard Maria und Str. Filaret. 3. Von der Chaussee Pantelimon durch die Chaussee Mofchilor, Boulevard Ferdinand, Chaussee Mihailu-Bravul, Stefan cel mare, Bonaparte und Bazarabilor bis zur Barriere Grivizei. 4. Durch die Straßen Trajan und Nerva-Trajan vom Föischor de foc bis zur Fabrik Lemaitre. 5. Von der Chaussee Pantelimon über den Boulevard Ferdinand, Strada Sf. Stefan, Lucaci, Remus, Labirint, linkes Ufer der Dimboviza, Carolbrücke, Strada Apolodor, Cazarmei, 13. September bis zum Ghenceafriedhofe. 6. Vom Bahnhof Cotroceni über die Chaussee Pandurilor und Doamnei bis zu den städtischen Lagerhäusern und dann über die Chaussee Bilior bis zum Filarenbahnhofe.

Vermischte Nachrichten. Die Ziehung der Lotterie „Cotnari“ ist unwiderstehlich auf den 13. April festgesetzt worden. — Das Ministerium des Innern hat beschlossen, eine Taxe von 50 Bani für jeden Kaufmann einzuführen, welcher die Wochenmärkte in den Städten besucht. Aus dieser Taxe sollen von den betreffenden Primarien, die Kosten für die Reinhaltung der Märkte gedeckt werden.

Eine Verleumdungsklage. Universitätsprofessor Sr. Tocilescu hat gestern gegen den Professor Al. Zigara-Samurcaş, von der Schule der schönen Künste in Bukarest, beim Tribunal Ilfov die Klage eingereicht, weil Herr Zigara ihn in einer an das Unterrichtsministerium gerichteten Petition verleumdete habe. Der Prozeß wurde der ersten Section des Tribunals zugetheilt. Der Termin für die Verhandlung des Prozesses wurde noch nicht festgesetzt.

Zum Selbstmordversuche des Majors Kirovici. Der Major-Intendant Kirovici, welcher, wie unsere Leser wissen, dieser Tage im Militärgesängnisse von Jassy einen Selbstmordversuch verübt hat, ist bereits vollkommen wiederhergestellt. Die Militärbehörden werden infolge dessen die Untersuchung über die beim Fouragebepot in Verlad vorgekommenen Unterschleife, in welche, wie es heißt, auch Major Kirovici verwickelt ist, unverweilt wieder aufnehmen.

Der Fall des Kapitäns Catuneanu. Gestern kam vor dem Revisionsrathe der Recurs des Kapitäns Catuneanu vom 27. Infanterieregiment Bacau gegen das Urtheil des Kriegsgerichtes des 4. Armeecorps zur Verhandlung, welches ihn wegen Beleidigung des Vorgesetzten zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt hatte. Als Verteidiger des Kapitäns fungirte der Militäradvokat Major Manolescu, welcher vor Entwicklung der Kassationsmotive zunächst die Sache auseinandersetzte, um die es sich handelte. Kapitän Catuneanu gehört der Familie Krezulescu an und bezog in dieser Eigenschaft von der Krezulescu-Stiftung eine Pension. Als der Verwalter der Stiftung, Herr Mache Krezulescu, ihm diese Pension strich, begab sich Kapitän Catuneanu am 25. September 1901 zu ihm, um von ihm Rechenschaft zu verlangen. Herr Krezulescu zeigte den Fall dem ehemaligen Platzcommandanten Oberlieutenant Constantinescu an, welcher sich sofort an Ort und Stelle begab und dem Kapitän befahl, das Lokal der Fofie zu verlassen. Der Kapitän weigerte sich, dies zu thun, worauf gegen ihn die Klage wegen Subordinationsverletzung erhoben und der Fall an das Commando des 4. Armeecorps geschickt wurde. Da sich das Verfahren wegen Einleitung des Prozesses in die Länge zog, so richtete Kapitän Catuneanu, der in der Zwischenzeit vom Commando seiner Compagnie suspendirt worden war, an den königlichen Commissär eine Petition, in welcher er verlangte, daß be-

züglich der Klage gegen ihn endlich ein Beschluß gefaßt werde, da er sonst beim Kriegsministerium reklamiren werde. In dieser Petition gebrauchte der Kapitän den Ausdruck: „Es möge endlich einmal mit dieser Farce und diesem Räthsel ein Ende gemacht werden.“ Diese Worte wurden als eine an den Corpscommandanten gerichtete Beleidigung aufgefaßt, und Kapitän Catuneanu vor das Kriegsgericht geschickt, welches ihn von der ersten Klage wegen Subordinationsverletzung freisprach, ihn aber wegen Beleidigung des Corpscommandanten zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilte. Major Manolescu machte geltend, daß die Ausdrücke „Farce“ und „Räthsel“ höchstens eine Unschicklichkeit, unter keinen Umständen aber eine Beleidigung darstellen. Der königliche Commissär war der gleichen Ansicht, worauf der Revisionsrath nach kurzer Berathung das Urtheil des Kriegsgerichtes in definitiver Weise kassirte, was implizite den Freispruch Kapitän Catuneanu's in sich schließt.

Der Mord im Walde von Matara. Vor dem Schwurgerichte Ilfov kam gestern der Prozeß gegen eine aus 21 Mitgliedern bestehende Bande wegen Raubmordes zur Verhandlung. Das Verbrechen, um das es sich handelt, ist folgendes: George Talabescu, früher im Dienste des Tabakvertheilers Mihail Jonescu, war von seinem Herrn wegen inforrekten Betragens entlassen und später zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Seit der Zeit hatte er gegen seinen gemessenen Dienstgeber einen tödtlichen Haß gefaßt, und beschloß, sich zu rächen. Er besprach sich zu diesem Zwecke mit den Angeklagten N. Dragna, M. Matache genannt Sticbu, Nae Popescu, S. Gh. Surugiu, Florea Duga und D. Moraru, daß sie dem Jonescu, während er durch den Wald Matara passire, auflauern sollten, um ihn zu ermorden und auszurauben. Am Tage des 10. Mai vergangenen Jahres postirten sich alle die Genannten auch thatsächlich im Walde von Matara und warteten, bis der Wagen des Tabakvertheilers herbeikam. Der Zufall aber bewirkte es, daß gerade an diesem Tage sich nicht Jonescu sondern bloß einer seiner Angestellten, ein gewisser Constantin Petrescu mit dem Kutscher Peter Manole im Wagen befand. Zwei der Banditen forderten den Kutscher auf, stehen zu bleiben, und streckten ihn, als er dem Befehle nicht Folge leisten wollte, durch zwei Schüsse tod zu Boden. S. Petrescu, der sich in Gefahr sah, sprang vom Wagen und ergriff die Flucht. Einer der Räuber feuerte hinter ihm einen Schuß ab und verwundete ihn leicht, trotzdem aber gelang es ihm zu entkommen. Die Räuber erbrachen hierauf die im Wagen befindliche Geldlade, aus welcher sie 2000 Frs. in Bar und eine größere Menge Tabak stahlen, worauf sie die Richtung gegen das Dorf Ferbinzi einschlugen. In dem Augenblicke aber, wo sie den Wald verließen, trafen sie die Bauern N. Dragan, N. Parvu und Dobre Juganaru, welche von der Feldarbeit nach Hause zurückkehrten. Die Räuber, welche glaubten, daß diese von ihrem Verbrechen Kenntniß hätten, gaben ihnen ein Theil des geraubten Geldes und des Tabaks, um sie zum Schweigen zu veranlassen.

Unterdessen war der geflüchtete Petrescu in die Gemeinde Ferbinzi gekommen, woselbst er dem Primar Nicola Radulescu den Fall zur Anzeige brachte. Radulescu, welcher offenbar mit im Mordkomplote war, von dessen Ertrag ihm sein Antheil zufiel, leitete die Untersuchung zur Aufklärung der Räuber in so geschickter Weise, daß es denselben möglich war, ihre Spur zu verwischen, und daß man sich schließlich genöthigt sah, die Affaire ad acta zu legen. Auf Grund einer anonymen Anzeige an die Staatsanwaltschaft aber kam die Sache auf, und die Untersuchung wurde neuerdings, und diesmal in sehr ernster Weise aufgenommen. Zunächst fand man bei Marin Matache den Revolver des S. Jonescu und beim T. Dugu einen Kamm und eine Bürste, welche ebenfalls von dem Raube herrührten. Die beiden Leute wurden verhaftet und sahen sich schließlich genöthigt, ihre That einzugestehen und ihre Mithschuldigen anzugeben. Alle legten ein umfassendes Geständniß ab und erklärten übereinstimmend, daß sie von Talabescu angestiftet worden seien. Bloß der Primar Radulescu läugnete hartnäckig und behauptete, daß er weder etwas von der Sache gewußt, noch auch irgend einen Ban genommen habe. Bei der gestrigen Verhandlung verlegten sich die Angeklagten wieder aufs Läugnen. Nach Einvernahme der Angeklagten begann das Zeugenverhör, welches um 7 Uhr Abend noch nicht beendet war, so daß die Fortsetzung des Prozesses auf den nächsten Tag angesetzt wurde.

Mordversuch am Bord eines Dampfers. Dienstag Abend landete der Dampfer „Vastapu“ der ungarischen Schiffsahrtsgesellschaft in den Döls von Galaz, um Vretter zu verladen. Auf dem Dampfer arbeiteten mehrere rumänische und ungarische Arbeiter, bis in einem Augenblicke, ein rumänischer Arbeiter mit einem Ungarn in Streit gerieth und ihn zu schlagen begann. Dem Unternehmer, Hr. Carl Rosenblüth gelang es, durch Zureden, die beiden Leute zu beruhigen, worauf er sie wieder an die Arbeit schickte. Der Ungar fügte sich, der Rumäne erklärte trotziger wolle nicht mehr arbeiten und verlangte die Abrechnung. Trotzdem fand er sich am nächsten Tage wieder zur Arbeit ein, und als Herr Rosenblüth sich weigerte, den streitsüchtigen, widerstrebigen Burschen wieder aufzunehmen, beschloß der Mann, sich zu rächen und besprach sich zu diesem Zwecke mit einem gewissen Avram Georgehe, der sich seinen Vorschlägen gefügig zeigte. Gestern Früh um halb 7, als Hr. Rosenblüth sich am Bord des Dampfers „Arad“ befand, näherte er sich ihm mit einem Revolver in der Hand, und versuchte er einen Schuß auf seine Brust abzufeuern. Glücklicherweise befand sich hinter ihm ein anderer Arbeiter, ein gewisser Weintraub, welcher als er die Bewegung des Attentäters bemerkte, ihm die Hand packte und sich bemühte, ihn zu entwaffnen. Nach kurzem Ringen warf Avram den Revolver ins Wasser und stürzte sich mit gezücktem Messer auf den Weintraub. Der Ingenieur des Dampfers Herr Whytt, welcher auf das Hilfesgeschrei Wein-

traub gleichzeitig mit mehreren Arbeitern herbeieilte, um den Attentäter zu entwaffnen, wurde am linken Fuße schwer verwundet, schließlich aber gelang es doch, den rabiaten Menschen zu überwältigen und dem Hafenkapitanate zu übergeben, welches die Untersuchung einleitete.

Theater und Kunst.

Mascagni in Bukarest. Selten noch hat ein musikalisches Ereignis in unserer Stadt ein solches Interesse machgerufen, wie das Erscheinen des italienischen Komponisten Mascagni. Es wäre aber Unrecht, das Interesse ganz allein auf Mascagni zu konzentriren. Neben ihm als Dirigenten wirkten Solisten, deren Kunst nach den diesen Sängern vorausgehendem Rufe gewürdigt zu werden verdient. Es sind dies die Primadonna der Scala in Mailand Signorina De Frata, die Altistin Signorina Pozzi, der Tenor Marconi und der Baritonist Brancaloni. Diese Künstler wirkten in der Oper „Cavalleria rusticana“ mit und werden Arien und Ensemblestücke aus italienischen Opern unter Leitung Mascagni's zum Vortrage bringen. Für die erste Vorstellung am Montag ist das Theater bereits vollkommen ausverkauft, die Nachfrage für Billets zur Vorstellung am Dienstag eine ganz außerordentlich rege. Das Reinerträgnis der ganzen Tournee Mascagni's fließt, wie wir erfahren, dem Fond der unter dem Protektorate der Fürstin Metternich stehenden Heilanstalt „Alland“ zu.

Etablissement Edison. Die letzten Tage brachten uns einen neuen Star, nämlich Frln. Lilly Vera, eine graziose Dame von bestechendem Aeußeren, die es im Coupletvortrag zur Meisterschaft gebracht hat. Ihre Kunst besteht insbesondere darin, Strophen mitunter gewagten Inhaltes, in sehr discreter Weise vorzutragen, wodurch sie eine besondere Wirkung erzielt. Frln. Vera errang gleich bei ihrem ersten Auftreten einen durchschlagenden Erfolg, der sich nun von Abend zu Abend steigert.

Die zweite Debutantin der letzten Woche war Fräulein Ida Drechsler, ein liebliches, noch blutjunges Mädchen, welches sich in der Posse: „Die Leichenverbrennung“ zum ersten Male als Schauspielerin vorführte. Das Wagniß gelang vollständig, denn Frln. Drechsler nahm durch ihr bescheidenes, anspruchsloses Wesen sofort für sich ein und hinterließ einen sehr günstigen Eindruck.

Telegramme.

Angriff gegen einen gewesenen Minister.

Paris, 3. April. In Oran findet ein Kongreß der französischen Geographen statt, unter dem Präsidium des gewesenen Ministers des Aeußeren Frankreichs, Hanotaux statt. Eine junge Frau stürzte sich auf Hanotaux während der letzten Sitzung und beleidigte ihn. Dieselbe behauptet, von Hanotaux verlassen worden zu sein.

Der Zusammentritt der österreichischen Delegationen.

Wien, 3. April. Der Zusammentritt der Delegationen findet voraussichtlich am 6. April statt.

Die Theilung China's.

Rom, 3. April. Die Agence Lafave erfährt, daß Deutschland, Osterreich-Ungarn, Italien, Rußland und Frankreich sich verständigt haben, um China unter sich zu theilen.

Der holländische Ministerpräsident in Berlin.

Berlin, 3. April. Der holländische Ministerpräsident, Dr. Kuyper, hat gestern bei dem deutschen Kaiserpaare gespeist.

Die Eröffnung des internationalen Friedenscongresses.

Monaco, 3. April. Der internationale Friedenscongreß wurde eröffnet.

Die Studenten in Rußland.

Kiew, 3. April. Der Rector der Universität in Kiew giebt bekannt, daß auf Anordnung des Ministers für Volksaufklärung die Vorlesungen an der Universität für sämmtliche Studenten des dritten und vierten Curfus aller Facultäten, des fünften der medicinischen und des ersten und zweiten Curfus der historisch-philologischen Facultät am 31. März wieder aufgenommen werden. Die Studenten des ersten Curfus der juristischen, physiko-mathematischen und medicinischen Facultät sind von dem Besuch der Vorlesungen ausgeschlossen. Die Studenten des zweiten Curfus derselben Facultäten werden auf Grund einer vorhergegangenen Mittheilung an die Studenten in demselben Curfus belassen.

Die mazedonische Frage.

Athen, 3. April. Die hier lebenden Mazedonier hielten eine Versammlung ab und beschloßen, an die Mächte eine Eingabe zu richten, in der sie dieselben inständig bitten, in Mazedonien zu intervenieren, damit der Lage ein Ende gesetzt werde, welche durch die von Bulgaren begangenen Gräueltathen geschaffen sei.

Ein Angriff der Albanesen.

Wien, 3. April. Die „N. Fr. Presse“ erfährt aus Belgrad, daß der aus den türkischen Gefängnissen entsprungene Albanesenführer Iffa Bolhenac in Mitroviza an der Spitze von 900 Insurgenten plötzlich aufgetaucht ist und die Bevölkerung niederzumegeln droht.

Das Sterben.

Von P. Marguerite.

Die Großmutter fühlte sich erschöpft von der Hitze des Tages, als sie nach dem Essen zwischen ihrer Enkelin Rosa und ihrem Großneffen Jean im Rohrstuhl an ihrem gewohnten Gartenplätzchen saß, und sie lehnte ihren weißen Kopf müde zurück. Ihre herabhängenden, dünnen, runzligen Hände malten zwei blasse Flecken in das Dämmerlicht; ihr Kleid, das die Farbe welker Blätter trug, schien sich mit dem Schatten zu vermengen; ihre ganze Figur verlor sich, schien allmählich zu verschwinden, und es schien, als wäre sie gar nicht mehr da.

Den ganzen Tag und während des Essens hatte sie, im Lampenlicht ganz besonders, den Eindruck des Verfallens und des baldigen Absterbens hervorgerufen und die Neuvermählten Jean und Rosa dachten eben in diesem Augenblicke: „Wird sie nächstes Jahr noch da sein?“

Sie waren Cousin und Cousine, seit früher Kindheit mit einander verlobt, jung, in blühender Anmuth und Gesundheit; um ihre ersten glücklichen Wochen zu verbringen, waren sie hierher auf Schloß Arques gekommen, den alten Wohnsitz der Großmutter, die sie nach ihrem Tode beerben sollten. Eine frische Brise wehte durch den Garten, fächelte die Blätter der Bäume und an dem mondlosen Himmel begannen die Sterne aufzutreten; die Nacht erhellte sich durch ihren zarten Schein und der Duft der Blumen schien sich zu verändern; sie rochen seltsam nach Thau. Jean und Rosa saßen sich bei der Hand.

Die junge Frau trug ein Kleid in der Farbe ihres Namens, ein zartes rosa Seidenkleid, ganz mit Spitzen bedeckt. Der Gatte beugte sich vor, um sie zu küssen, aber sie wehrte ihn sanft ab und blickte auf die Großmutter. „Sie schläft“, flüsterte Jean. „Großmutter!“ sagte Rosa nun ganz leise.

Die kleine unbewegliche, ganz zusammengekauerte Schattengestalt, wachte nicht auf.

Rosa rief stärker: „Großmütterchen!“
Wieder nichts; man hörte nicht einmal den Athem der alten Frau. Man fühlte sie ganz weit fort, in einer solchen Verlorenheit von Ruhe, Schlaftrunkenheit, daß man fast zweifeln konnte: schlief sie? lebte sie? Selbst wach, pflegte sie manchmal so lange in derselben unbeweglichen Stellung zu verharren, daß Einem der Gedanke kam, sie würde eines Tages so hinübergehen, ohne daß man es merkte, vom Traum zum Tode.

Das junge Paar bekam Angst; einen Augenblick empfanden sie einen finsternen Schrecken. Beide erhoben sich zugleich und sich über den Fauteuil neigend, berührten sie vorsichtig den Arm der Ahnfrau:

„Großmutter, die Abendkühle!“
„Der Rheumatismus! Du bist müde!“
„Du mußt Dich niederlegen, Großmutter.“

Die gute Dame öffnete die Augen und sagte mit müder Stimme: „Ja liebe Kinderchen, gute Nacht! Ich ziehe mich zurück!“

Rosa bot ihr an, sie zu begleiten; aber die Großmutter fühlte sich, wie viele Greise oft zur Last und mehr durch Ehrfurcht als durch Liebe geduldet und sagte mit einem traurigen Lächeln, das auf vieles schon Erlebte hindeutete und dennoch voller Sanftmuth war: „Nein, nein, Kinder, bleibt nur. Meine alte Urjula wird mir behilflich sein.“

Und sie glitt fort mit ihrem schattenhaften, leichten Tritte, während ihr Kleid in der Farbe welker Blätter hinter ihr herausschulte.

Jean und Rosa ließen sich wieder Hand in Hand auf der Rajenbank nieder.

Die Großmutter stieg die Freitreppe hinauf. Sie hatte die breite Wiese überschritten, längs des schwarzen Dickichts und diese dreißig, vierzig Schritte waren eine

ganze Reise für sie gewesen. Müde und erschöpft, aber ergehen in ihre Einsamkeit hatte sie bereits ihr Zimmer mit den verschoffenen Damastmöbeln, über welchen ein zarter Frischduft schwebte, erreicht, als ihre schon etwas kindische Seele in Aufregung gerieth; sie hatte ihren Spigenumhang dort unten vergessen! Wie alle alten Leute maß sie kleinen Dingen dieselbe Wichtigkeit bei, wie großen, wenn sie ihr Eigenthum betrafen; als ob sie sich so an das entfliehende Leben festklammern wollten, welches ihnen durch die Finger rinnt. Sie gab dem ersten unübergelegten Impuls nach und ohne weiter daran zu denken, daß sie das junge Paar stören könnte, eilte sie, so schnell sie konnte, über die Wiese, durch das Gebüsch zurück.

Mit einem Gemisch von Freude und Neid blickte sie auf das junge, glückliche Paar, das Hand in Hand unter dem Sternenhimmel saß. Die Großmutter hielt inne und weidete sich an dem Glücke dieser jungen Wesen, für welche die Zukunft mit ihren möglichen Leiden nicht zu existiren schien; leise, leise streckte sie den Kopf aus dem Gebüsch hervor und versuchte die Farben ihrer Kleider wahrzunehmen. Rosa und Jean sprachen. Mehr noch, sie sprachen von ihr; mit genügender Freundlichkeit und Achtung im Tone, um nicht den Vorwurf der Undankbarkeit auf sich zu laden, aber doch mit der freien Aufrichtigkeit, mit welcher man von Abwesenden spricht. Aber was die Großmutter ganz besonders ins Herz traf, das war die Erkenntniß, daß sie sich ganz gut darein ergaben, ihren Verfall zu sehen, und die Ruhe, mit welcher sie ihrem voraussehbaren kindlichen Bedauern davon sprachen; sie sprachen davon, wie von einer betrübenden Nothwendigkeit, die aber so natürlich wäre, daß es nicht der Mühe lohne, sich übermäßig zu kränken.

„Sicherlich,“ sagte Jean, „unsere Großmutter verfallt mit erschreckender Raschheit. Hast Du bemerkt, wie sie zum hundertsten Male dieselben Geschichten von Leuten, die wir nicht gekannt haben, erzählt?“

„Ja, es ist manchmal ein wenig langweilig,“ gestand Rosa. Sie blickte um sich herum und ihr Auge ruhte in der Dunkelheit auf der Wiese, dem Park und dem Schloß; und mit einem Ton, der gleichsam von all diesen Dingen Besitz ergriff, sagte sie:

„Du sollst es haben, mein Herz, und ich werde eine Hundezucht anlegen!“

„Ja, ja,“ sagte sie, „Du wirst sehen, Jean, wie glücklich wir sein werden.“

Eine Pause entstand; dann fragte er sie zärtlich:

„Ist Dir kalt, Rosa?“

„Nein.“

„Du hast zusammengeschauert. Da, wickle Dich in Großmutter's Umhang.“

Er nahm den Spigenumhang vom Lehnstuhl und hüllte die Schultern seiner Frau darin ein.

„Arme Großmutter!“ sagte diese.

Das Wort erklang wie eine Sterbeglocke; es that der armen alten Frau weh, es zu hören und gleichzeitig rührte es sie, daß man ihren Umhang nahm; zuerst hatte es sie wie ein Diebstahl verdrossen, als ob man sie noch zu Lebzeiten plünderte; dann dachte sie daran, daß ihre Enkelin nun nicht frieren werde und sie lächelte — jenes Lächeln, welches das Gesicht fast wie zum Weinen verzieht.

Aber dann sprachen sie noch, und sie lautete begierig.

Plötzlich fragte Jean: „Du weinst, Rosa?“

Sie seufzte: „Mein Gott, warum muß man sterben?“

Er sagte zärtlich: „Du denkst an Großmutter, mein Kind — sei doch vernünftig! In ihrem Alter ist das Leben fast eine Last.“

Aber die junge Frau rief inmitten ihrer Jugend, ihres Glücks und ihrer Liebe mit dem ungeheuerlichen unbewußten Egoismus der Glücklichen.

— Wünschen Sie etwas von mir, Fräulein? fragte der junge Mann höflich.

— Ich . . . ich wollte mir ein Buch holen, um zu lesen stotterte Magda. Ich werde es aber auch allein finden können. Ich danke Ihnen.

Sie hatte nunmehr keinerlei Lust mehr, die Nackenhaare des jungen Mannes zu küssen. Langsam und zögernd schritt sie auf den Bücherfächer zu und begann mit zitternden Hand zwischen den Bücherreihen zu suchen, ohne gar zu wissen was sie wollte oder was sie vor sich sah, während Dorgeval in seiner Arbeit fortfuhr, als wäre er ganz allein gewesen.

Ein Gedanke war urplötzlich in Magda aufgetaucht: Drifla Gistkunde. . . Dieses Buch bedeutete eine uner-schöpfliche Hilfsquelle, die sie zu Rathe ziehen mußte, sobald der unermüdlische Arbeiter die Bibliothek verlassen haben würde. Inzwischen fuhr sie fort zu suchen, wobei sie selbst auf die in Schienen rollende Leiter stieg, mit deren Hilfe man selbst die obersten Fächer bequem erreichen konnte.

Ungeduldig raffte Franz seine Revue und Papiere zusammen und verließ den Salon. Drifla blieb auf den Tisch zurück; das Buch gehörte nicht dem jungen Arzt, sondern der Schloßbibliothek.

Mit tagengleicher Gewandtheit glitt Magda die Leiter hinab und schon saß sie vor dem Buch und schlug mit geübter Hand das Inhaltsverzeichnis auf, das ihr jenes Kapitel, das sie suchte, alsbald angegeben hatte.

Zwei- und dreimal las sie das interessirende Kapitel durch, ohne etwas zu finden, was für sie nuzbringend gewesen wäre. Seit dem Erscheinen jenes Buches war zum mindesten ein Dritteljahrhundert verflossen, und die zu jener Zeit noch in gewissen Dingen herrschende Dunkelheit und Ungewißheit ist erst in jüngster Zeit geklärt worden. Immerhin zog sie genügende Belehrung aus dem Buche damit ihr

„Aber wir müssen auch sterben, Jean! Es ist schrecklich zu denken, daß ich auch einmal sterben muß!“

„O Geliebte!“ sagte er beruhigend und umschlang sie, während sie jene Thränen vergoß, welche Regen im Aprilsonnenschein gleichen.

Die arme Großmutter fühlte sich lebendig begraben, und indem sie diese undankbare Vergesslichkeit und dieses grausame Glück flog, eilte sie mit raschen Schritten davon mit tiefer Bitterkeit im Herzen und einem Vorgeschmack des Sterbens auf den Lippen.

Bunte Chronik.

Königin Wilhelmina als Sönnerrin des Schießsports. Königin Wilhelmina, die jugendliche Beherrscherin der Niederlande, bringt den sportlichen Veranstaltungen in ihrem Lande ein reges Interesse entgegen. So hat sie jetzt eine Kabinettsordre erlassen, nach welcher ein königlicher Ehrenpreis für besondere Leistungen im Schießen gestiftet wird. Dabei ist in Erwägung gezogen, daß es wünschenswerth ist, den in der Bevölkerung zunehmenden Sinn für das Schießen mit Handfeuerwaffen zu ermutigen. Es soll dadurch weiter erreicht werden, daß diejenigen Leute, die der Armee angehören, aber nicht activ dienen, Gelegenheit finden, ihre Schießfertigkeit zu üben oder zu erhöhen. Die Kabinettsordre hat folgenden Wortlaut: Art. 1. Es wird ein königlicher Ehrenpreis für diejenigen errichtet, die wegen ihrer Schießfertigkeit nach den von unserem Kriegsminister festgestellten oder festzustellenden Bestimmungen in Betracht kommen. Art. 2. Der in Artikel 1 bezeichnete Ehrenpreis, der in Silber, in vergoldetem Silber oder in Gold verliehen wird, hat eine Mittellinie von 28 Millimetern und zeigt auf der Vorderseite unser Bild mit der Umschrift: „Wilhelmina, Königin der Niederlande“. Die Rückseite zeigt die Nederlandia, die in ihrer linken Hand die in breiten Falten niederhängende nationale Flagge mit dem Oranienwimpel und in ihrer rechten Hand einen Lorbeerkranz mit gekreuzten Gewehren hält, an denen ein Gürtel mit einer Patronentasche hängt. Die Frauenfigur trägt auf der Brust ein Bündel Pfeile. Der Hintergrund wird eingenommen durch die Perspektive einiger Scheibenstände. Die Umschrift lautet: „Königlicher Ehrenpreis für Schießwettkämpfe“. Der Ehrenpreis wird auf der linken Brust getragen an einem gerippten Moiréseidenband, in der Breite von 25 Millimetern. Das Orangeband hat zwei schmale verticale Streifen in den Nationalfarben. Das Band darf aber nicht ohne den Ehrenpreis angelegt werden. Unter dem Band wird eine Schnalle getragen in der Form eines durch die Königskrone gedeckten Schildes von demselben Metall wie der Ehrenpreis, und auf welchem die Worte gravirt sind: „Alle wehrhaft“. Zwei Eichen und Lorbeerzweige umschließen von beiden Seiten den Schild. Art. 3. Die Zuerkennung des Preises geschieht durch ein Diplom. Art. 4. Die Kosten, die aus dieser unserer Kabinettsordre entstehen, werden jährlich in den Militär-Etat eingestellt. Art. 5. Bei Verleihung des silber-vergoldeten oder des goldenen Preises wird der zuletzt erworbene Preis den Kriegsministerium zurückgegeben. — Es handelt sich also hier nicht um eine Privatauszeichnung der Königin, sondern um eine staatliche Dekoration.

Methode, Buren zu fangen. Ein Herr, der sich Jas. Sparrow zeichnet, schreibt der „Times“ über eine angeblich ganz vorzügliche Methode, den Buren bei ihren Besuchen durch das Treiben von Vieh gegen die Drahtumzäunung der Blockhauslinien sich Eingang zu erzwingen, das Handwerk zu legen. Mit einigen Händen voll Salz ließe sich das bewerkstelligen! Dieses brauche nur vor den Thieren auf den Boden gestreut zu werden, und sie werden aus natürlichem Instinkt stehen bleiben und trachten das Salz aufzulecken. Der „Globe“ findet den Vorschlag nicht übel und hofft, daß die britischen Generale ihm die Aufmerksamkeit zuwenden, die er verdient. Augenscheinlich hatte

Gesicht den stillen, gelassenen Ausdruck, der ihm im Zustande der Ruhe eigenthümlich war wieder annahm. Der Band wurde zugeklappt und auf seinem Platze belassen, worauf sich die Mansjell ganz unnützerweise mit einem Stoß Bücher belud, die sie ja doch nicht lesen würde, und mit ihrem gewohnten festen, elastischen Schritt, wobei ihr Schlüsselbund leise klirrte, die Bibliothek verließ, deren Thür sie vorsichtig hinter sich schloß.

Als sie gegangen war, lehrte Dorgeval, der sich mit seiner üblen Laune in den Salon geflüchtet hatte, an den Ort zurück, wo er seinen Studien am liebsten oblag. Unweit von der Thür lag auf einem kleinen Tischchen ein kleines Säckchen mit der Handarbeit Anuta's. Wäre er nur einige Jahre jünger gewesen, so hätte er dasselbe sicherlich mit heißen Küssen bedeckt; jetzt aber spielte bloß ein melancholisches Lächeln um seine Lippen. Im Alter von sechsundzwanzig Jahren treibt man solche Dinge nicht mehr.

— Ich hatte schon gedacht, dieser Schwarzkopf würde sich niemals davontrollen, sagte er, um seinen Born zu dämpfen.

Sein Blick fiel auf einen schwarzen, wellenförmlichen schmalen Gegenstand eine Schildpattbaarnadel, die auf dem grünen Tuche des Tisches dicht neben dem gefährlichen „Handbuch der Gistkunde“ lag.

— Ei, ei! sagte sich der Doktor; unsere Verwalterin begnügt sich nicht damit, eine gebildete Person zu sein, sondern bekundet sogar eine Neugierde, die bei Thresgleichen sonst nicht anzutreffen ist. . .

Lange und eingehend betrachtete er die Nadel, die er zwischen den Finger drehte und wendete, während die verschiedensten Dinge durch seinen Geist zogen.

— Das wäre eine sehr verwickelte Geschichte, sprach er halblaut. Und dann war ja das schon früher. . . Von verschiedenen Gedanken bewegt, langte Magda in

Der Dämon.

Roman von

Henri Gréville.

Deutsch von Ludwig Weskler.

29

Mit ihren gewohnten lautlosen, gleitenden Schritt gelangte Fräulein Roy hinter den Rücken des jungen Arztes; auf den dicken Teppich hörte man sie absolut nicht, und jetzt blieb sie für einen Augenblick stehen. . .

Dorgeval trug das Haar ganz kurz geschmitten trotzdem kräuselte es sich schon dicht an der weißen Haut, die von der Sonne kaum ein wenig gebräunt war, und da Franz sich beim Schreiben ein wenig vornüberbeugte, so konnte man den Halsansatz ganz deutlich unterscheiden. Der sonst vom Hemdtragen verhüllte Theil, den man niemals zu sehen bekam, war Schneeweiß, für einen Kuß wie geschaffen. . . Und ein Schwindel erfaßte die Mansjell, ein Schleier legte sich über ihre Augen, so daß sie sich trotz ihrer gewaltigen Willenskraft wie unbewußt über den Fauteuil neigte, in dem der junge Arzt saß. Sie würde ihr Leben hingeben, wenn sie diesen weißen Hals, diese leicht gekräuselten, kurzen Haare küssen könnte. . . Ihr Leben? Noch mehr als das! In diesem Augenblick bedeutete das Leben nichts, absolut nichts für sie.

Dorgeval fühlte instinktiv, daß sie hinter ihm stehen geblieben sei, und drehte sich unwillig um. Mit hastiger Geberde schob er ein paar Blätter zurück, die auf dem Tische vor ihm lagen, so daß ein dicker Band zum Vorschein kam, der den Titelaufdruck zeigte: Drifla, Handbuch der Gistkunde.

Als hätte sie einen Stoß vor die Brust erhalten, wich Magda zurück.

der Herr einmal davon etwas vernommen, daß man kleine Vögel mit Leichtigkeit fange, wenn man ihnen Salz auf den Schwanz streue.

Die deutsche Schule in Johannesburg. (Transvaal). Der Direktor der deutschen Schule in Johannesburg, Dr. Weidner, hat ein Rundschreiben an alle D. G. G. Vorstände Deutschlands gerichtet: Wichtiger als der Streit der Deutschen und Engländer in Südafrika ist für uns das Schicksal der zahlreichen Deutschen, die sich dort aufhalten und für die zukünftige Gestaltung des schwarzen Erdteils ein ernstes Wort mitzusprechen haben werden — vorausgesetzt, daß sie unsern Volkstum erhalten bleiben. Dies ist aber nur möglich, wenn sie deutsche Schulen haben. Die hervorragendste deutsche Bildungsstätte in Südafrika ist die deutsche Schule in Johannesburg, die bei Ausbruch des Krieges rund 300 Schüler und 9 Lehrer umfaßte, mit einem stattlichen Gebäude und einer Turnhalle, die zugleich zu Festversammlungen der deutschen Gemeinde diente. Was die deutsche Schule in Konstantinopel für den anstößenden Orient bedeutet, das bedeutet die deutsche Schule in Johannesburg für Südafrika. Und diese Anstalt ist jetzt in Gefahr, einzugehen, wenn nicht rasche Hilfe kommt. Denn der Zuschuß der Transvaal-Regierung, der sich 1898 auf mehr als 16.000 M. belief, ist weggefallen, und die englische Regierung will eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache nicht unterstützen. Dadurch ist bereits ein Fehlbetrag von 46.000 M. für den Betrieb des Jahres 1900 entstanden, der sich jedes Jahr in gleicher Höhe fortan wiederholen wird. Der Vorstand der Schule hat ihren Direktor, Herrn Dr. Weidner, nach Deutschland geschickt, um den Stand der Dinge zu verkünden und überall Sammlungen einzuleiten. Landstände! Wenn mir nicht mit politischer Blindheit oder Gleichgültigkeit geschlagen sind, so ist dies ein Anlaß, um uns zu rühren. Der Fall von Johannesburg würde auf zahlreiche kleinere deutsche Schulen, die sich auf südafrikanischem Boden bereits gebildet haben, einen vernichtenden Eindruck machen. Nicht bloß das nationale Interesse muß uns antreiben, diesem vorzubeugen, sondern auch das kommerzielle: denn der Handel folgt der Sprache. Welche Flagge über Südafrika weht, ist für die wirtschaftliche Blüte unseres Volkes lange nicht so wichtig als welche Sprachen dort verstanden werden. Eine Pflanze von so vielversprechendem Wachstum, wie es die deutsche Schule in Johannesburg ist, darf nicht leichten Sinnes dem Untergang überlassen werden.

Es ist noch immer nicht zu spät, dieser Aufforderung nachzukommen. Eben hat sich in Berlin ein Spezialauschuß gebildet, der selbst aus den Kreisen der Finanz, die uns bisher verschlossen waren, eine Anzahl gewichtiger Persönlichkeiten gewann und demnächst mit der Sammelarbeit beginnen wird. Kein einsichtiger Kaufmann, Politiker oder Volkstreu kann sich den oben dargelegten Tatsachen verschließen. Nicht leicht trifft sich wieder eine so vorzügliche Gelegenheit, die Bedeutung unseres Vereins darzulegen und ihm neue Helfer zuzuführen. Nicht bloß Vorsitzende von D. G. G., sondern auch einzelne Vereinsmitglieder können die Sache leicht in die Hand nehmen, einen Ausschuß bilden, eine Versammlung halten und politischen Jörn in praktische, heilsame Unterstützung einer Angelegenheit unseres eigenen Volkes umschmelzen.

Zahnpflege. Die Pflege unserer Zähne geschieht leider noch immer nicht in so systematischer Weise, daß wirklich der beabsichtigte Zweck dadurch erfüllt wird. Was zunächst die Zeit betrifft, so ist es gewiß nützlich, auch Morgens die Zähne zu putzen; direkt geboten aber ist es, sie vor dem Schlafengehen zu reinigen, da es nachtheilig ist, etwa in ihnen zurückgebliebene Speisereste während der Nacht durch die Verbindung mit dem Mundspeichel als Zerstörer des Zahnschmelzes wirken zu lassen. Beim Putzen der Zähne achte man ferner darauf, daß auch die hinteren Flächen, an welchen sich gern der Zahnstein absetzt, sowie ihre oberen Kauflächen, die in erster Linie mit den Speisen

in Berührung kommen, genügend gereinigt werden, eine Vorsicht, die wichtiger ist, als die Wahl des Zahnpulvers, bezw. des Zahnwassers. Denn die Weiden werden stets in ihrem Werte überschätzt, und mindestens den meisten von ihnen ist reines, stubenwarmes Wasser mit einem geringen Zusatz von Kochsalz (einen Theelöffel auf einen halben Liter) und einer nicht zu harten Zahnbürste durchaus gleichwerthig. Deshalb sollen aber Zahnpulver und Zahnpulver keineswegs verworfen werden, und besonders, wenn sie eine erfrischende Wirkung für die Schleimhaut der Mundhöhle haben, sind sie wohl zuzufassen. Nur darf man nicht über ihren Gebrauch die Art und die Zeit ihrer Verwendung vernachlässigen, welche entschieden wichtiger sind, als die eigentliche medikamentöse Wirkung. Die Erhaltung guter Zähne ist die unerläßliche Vorbedingung für einen guten Magen, und es sind nicht allein ästhetische Rücksichten, welche die Behandlung der Zähne für Jeden zur Pflicht machen, die hauptsächlich auch bei unseren Kindern nicht vernachlässigt werden darf.

856 Kilometer zu Fuß in sechs Tagen. Dies ist das Resultat eines Sechstage-Laufens, welches kürzlich in Philadelphia stattgefunden hat. Der Sieger in demselben, ein Berufsläufer Namen Savannagh, legte die gewaltige Distanz von 856 Km. 148 Meter zurück. Allerdings ist diese Leistung früher schon weit übertroffen worden. Der Professional G. Littlewood legte in einem im Dezember 1888 in New-York abgehaltenen Sechstage-Laufen nicht weniger als 623 engl. Meilen und 1320 Yards zurück; das sind 1002 Km. 590 Mtr. Diese Leistung wurde in einer gedeckten Halle erzielt und ist Weltrekord. Eine andere bemerkenswerte Leistung auf diesem Gebiete brachte P. Fitzgerald zu Wege, der im Mai 1884 im Madison Square Garden zu New-York 981 Km. in sechs Tagen lief.

Warum gibt es so wenig gute Tenoristen? Einer italienischen Opertruppe, die kürzlich in Wien gastirte, gehört auch der Tenorist Signor Alessandro Bonci an, der das Wiener Publikum durch seine Stimme und seinen Vortrag geradezu entzückte. In der Wiener „Reichswehr“ versucht nun dieser Künstler die Frage: „Warum gibt es so wenig gute Tenoristen? wie folgt zu beantworten: „Es gibt so unendlich viele schöne Stimmen auf der unendlichen und schönen Welt und doch verhältnismäßig so wenig gute Tenoristen. Woran das liegen soll? Vor allem an der alten Erbsünde so vieler Sänger. Die meisten gehen zur Bühne, ohne recht das Bewußtsein erreicht zu haben, was sie mit dem Material auf dem Theater zu beginnen haben. Der Mangel an Schulbildung und der ungewöhnliche Kräfteverbrauch im Theaterdienste greift unbarmherzig die Stimme an und ehe der Sänger es abgeläuscht hat, wie er es hätte mit seinem Organ anfangen sollen, ist er ausgefunen und „fertig“. Auch in unserm Vaterlande, der Heimath des „bel canto“, ist eine förmliche Epidemie ausgebrochen, welche die größten Gesangs-Ignoranten mit oft blühenden Stimmen zu frühzeitig dem Sängerberufe überliefert. Mit der Decadenz des Sängertums geht die bei uns so überhandnehmende Charlatanerie der „Stimmbildner“ Hand in Hand. Bei uns zu Hause ertheilt heutzutage fast jeder dem Hyceum entlaufene Musikant, der kaum mit dem Klavierspiel fertig geworden ist, Gesangsunterricht. Ich bin sogar in der unangenehmen Lage, berichten zu müssen, daß meines Wissens in ganz Italien gegenwärtig nur noch ein einziger großer Gesangsmeister existirt, dessen Methode einwandfrei ist, und dieser heißt Coen und lehrt im Liceo Marcello di Venezia. Warum gibt es so wenig gute Tenoristen? Weil die Herren Kollegen nicht das Repertoire singen, daß allein ihrer Stimme zuträglich ist. Es gibt meiner Ueberzeugung nach zwei streng zu scheidende Gruppen von Tenoren: die lyrischen und die dramatischen. Man kann nicht Beides zugleich sein und auch nicht Alles können wollen. Es darf nicht falscher Ehrgeiz, die Eitelkeit oder die Neugier den Sänger bestimmen, sich auf ein Wagnis einzulassen, das der Stimme

noch gefährlicher werden muß, als dem unbefriedigten Ehrgeiz. Aber in wie wenigen Fällen bewahrt die Selbstkritik der gesunde Egoismus und der Selbsterhaltungstrieb den Künstler vor stümmlichem Ruin? Und noch einmal, warum gibt es so wenige gute Tenoristen? Weil besonders die Besitzer dieser Stimmungsgattung aus Mangel an Intelligenz die Pflege der Stimme vernachlässigen. Die wahre Schönheit des Organes ergibt sich erst aus uner müdlicher Übung desselben. Namentlich für die deutschen Sänger ist die fortwährende fleißige Pflege der Stimme eine Nothwendigkeit. Da gilt es erst die schwierige Aussprache, die das Organ hart macht, zu überwinden. Ich sage ausdrücklich, daß die Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer ständigen Übung der Stimme den wichtigsten Bestandtheil der Intelligenz eines Künstlers ausmacht. Aber gerade diese Intelligenz gehört zu den seltensten Beigaben der Natur. Und deshalb gibt es auch so wenig gute Tenoristen.“

Welcher ist der Narr? Aus Angers wird dem „Figaro“ gemeldet: In einer Gemeinde bei Cholet beauftragte der Maire den Feldhüter und einen Bäcker, das wahninnige Gemeindevorstandsglied Legrand in das Irrenhaus St. Gemes bei Angers zu führen. Unterwegs bemerkte der Feldhüter, daß Legrand just an diesem Tage ganz vernünftig war und es schwer fallen würde, ihn gutwillig zum Eintritt in das Irrenhaus zu bewegen. Man beschloß, den Irren daher betrunken zu machen und unsere drei Felden führten in einer Schenke in Angers eine kleine Orgie auf. Legrand war bald stark berauscht, aber seine beiden Wächter noch mehr, und als das Trio in der Irrenanstalt erschien, konnte der Direktor aus den Reden der drei Betrunknen nicht klar werden. Er telegraphirte daher an den Maire der Gemeinde kurz: „Welcher ist der Narr von den Dreien?“ Der Maire antwortete: „Legrand.“ Der Telegraphist aber übertrug: „Le grand“ (der Große). Der Direktor ließ nun die drei Männer messen und ließ den Feldhüter kurzer Hand als den größten von ihnen in die Zwangsjacke stecken. Vergebens schrie dieser: „Ich bin ja gar nicht der Narr, ich bin der Feldhüter!“ Je mehr er sich aber wehrte, um so überzeugter war man von seinem Wahnsinn. Der Irrenthum wurde erst drei Tage später entlassen, als der wahninnige Legrand bei der Frau des Feldhüters eintrat und ihr sagte: „Ich wußte nicht, daß Dein Mann wahninnig ist, aber ich habe ihn selbst in die Irrenanstalt geführt.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 4. April 1902.

Das neue Fallimentsgesetz.

(Fortsetzung.)

Art. 824. Gläubiger, welche im Sinne des Art. 723 die Anmeldung ihrer Forderungen verspätet haben, können in Bezug auf die bereits vollzogenen Vertheilungen keine Klage erheben, noch auch solche Vertheilungen anfechten, welche vom Masse-Verwalter bereits angeordnet sind; dieselben sind nur berechtigt bei den späteren Vertheilungen nach Verhältnis ihrer Forderungen die zukünftige Dividende zu beanspruchen, oder falls ihre Zulassung nur vorsichtsweise stattgefunden hätte, im Verhältnisse des vom Tribunal provisorisch bestimmten Betrages daran Theil zu nehmen. Falls sie jedoch nachweisen, daß es ihnen unmöglich war, innerhalb der gesetzlichen Fristen ihre Forderung anzumelden, so kann bewilligt werden, daß ihnen aus dem noch unvertheilten Vermögen auch jene Dividenden mit Vorzugsrecht nachgezahlt werden, welche ihnen aus den früheren Vertheilungen gebührt hätten.

Falls gegen die Liquidation einer Forderung verspäteter Einspruch erhoben wird, kann das Tribunal verfügen, daß die auf diese Forderung oder auf den bestrittenen Theil derselben aus den künftigen Auftheilungen entfallenden Dividenden in Verwahrung gehalten werden.

ihrem Zimmer an. Sie war noch bleich; doch in dem Maße als sie ruhiger wurde, schwand auch ihr ursprünglicher Schrecken dahin.

Sie hatte die Befürchtung gehegt, daß Dorgeval ihre Empfindungen errathen haben könnte, von denen sie heimlich gesucht worden, als sie hinter seinem Stuhle stehen blieb. In diesem Augenblicke hatte sie die Leidenschaft so übermächtig in ihr geregelt, daß sie unfähig gewesen wäre, sich zu beherrschen, der Kuß der ihre Lippen versengte hätte vielleicht den Mund des Mannes gesucht, der nichts sah oder nichts sehen wollte.

Doch der Zufall hatte sie gerettet. Fortan wird sie mehr auf ihrer Hut sein müssen.

Doch wenn dieser absonderliche Arzt mit ihr gemeinschaftliche Sachen machen wollte? Was würden sie Beide aus diesem Hause machen können in dem eine alternde Frau, die keinen Willen mehr hatte und nur durch Launen beherrscht wurde, die Zügel führte? Sie könnten eine unbeschränkte, unwiderstehliche Macht an sie ausüben, und nur Aniuta bildete ein Hinderniß.

Magda knirschte mit den Zähnen. Ja, Aniuta war das einzige Hinderniß; aber sie würde ja nicht immer da sein.

19.

— Aber so ist doch! sagte die Fürstin ungeduldig, als ihre Schutzbefohlene kaum mehr die dritte Schüssel unberührt zurückwies.

— Ich kann nicht, Patrin, verzeihen Sie! erwiderte die junge Dame, deren Gesicht mit einem Male ganz bleich wurde.

Sie stand auf und näherte sich unsicheren Schrittes der Thür des Speisesaales. Im Korridor mußte sie sich an die Wand stützen, um ihr Zimmer zu erreichen, wo sie sofort Matriona zu sich rufen ließ.

Diese langte alsbald an; sie war jetzt wieder sehr behend geworden.

— Was ist Dir, mein Liebling? fragte sie besorgt.

— Dasselbe wie früher stotterte das arme Kind. Ach, wie sehr leide ich! Ich möchte lieber sterben, als das länger ertragen.

Und noch bevor man sie auskleiden und zu Bette bringen konnte, schlug sie der Länge nach zu Boden, wo sie sich in unennbaren Qualen wälzte.

Fast gleichzeitig trat auch Dorgeval ins Zimmer.

— Wo haben Sie Schmerzen? fragte er im Tone des Arztes.

— Hier . . . und hier . . . und meine Kehle brennt mich . . . Ach, Doktor, ich muß sterben . . . Diese Krämpfe, diese entsetzlichen Krämpfe . . .

Und kraftlos überließ sich Aniuta den Armen des Arztes, der sie in ihr Bett trug.

— Was haben Sie gegessen? forschte er.

— Nichts . . . Sie haben es ja gesehen, da Sie mir gegenüberjaßen.

— Aber hier? In diesem Zimmer? Keine Näscherchen?

— Nichts, nichts . . . aber doch . . . Himbeerfaß mit Wasser. Ein ganzes Glas voll, da ich jetzt immer so fürchterlichen Durst habe.

— Wo haben Sie diesen Himbeerfaß?

— Es ist keiner mehr vorhanden, da ich den letzten Rest austrank, der sich in der Flasche befand.

— War viel darin?

— Die Flasche war voll, als man sie mir gestern Morgens brachte.

— Brachte man sie Ihnen aus der Küche?

— Ja.

— Geben Sie mir die Flasche, wendete sich Dorgeval zu Matriona.

Diese gehorchte, während sie das durchsichtige Glas aufmerksam gegen das Licht hielt.

— Sie ist ausgepült worden, sagte sie dabei.

— Ich habe sie selbst ausgepült, nachdem ich Alles ausgetrunken hatte, gestand Aniuta ob ihrer Raschhaftigkeit erröthend. Es war ohnehin nicht mehr viel darin.

— Woher stammt dieser Himbeerfaß?

— Er kommt aus der Vorrathskammer, Herr Doktor, berichtete Matriona. Vor auswärts wird nichts bezogen, sondern Alles im Hause selbst zugerichtet. Fruchtstücke und Einnachobst gleicherweise. Früher geschah er unter meiner Leitung, jetzt unter der der Mamsell.

— Doktor, sprach Aniuta voll endloser Ergebung; ich muß jetzt wohl sterben, nicht wahr?

— Sterben, liebes Kind? Keine Idee! Sie bekommen jetzt eine gehörige Dosis Brechwurzel, was nicht sehr wohlthuend ist und Ihnen eine unangenehme Nacht bereiten wird; dafür aber werden Sie morgen vollkommen hergestellt sein. Matriona, hier sind meine Schreibschlüssel; öffnen Sie das größte Fach, Sie werden dort meine Reiseapotheke finden, die Sie mir herbringen. Verschließen Sie das Fach ja wieder recht sorgfältig.

Die alte Frau verschwand und lehrte alsbald mit dem Gewünschten zurück.

Sehr vorsichtig, mit der Sicherheit eines Mannes, der gewöhnt ist, Medikamente zu verabreichen, ohne sie erst abwiegen zu müssen, machte Dorgeval zwei kleine Päckchen zurecht.

— Wenn eine Dosis genügt, so werden Sie nur eine verabreichen, sagte er zu Matriona. Sie wissen doch, was dies ist, nicht wahr?

Matriona nickte Zustimmung mit dem Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Wird diese Forderung alsdann auf Grundlage des Einspruchs ganz oder theilweise, als nicht bestehend erklärt, müssen auch jene Beträge an die Masse zurückbezahlt werden, welche diesem Gläubiger aus früheren Verteilungen ungebührlich zugekommen waren.

Art. 825. Nachdem die aus dem beweglichen und unbeweglichen Vermögen des Gemeinschuldners erzielten Gelder aufgetheilt worden sind, wird das Concursverfahren geschlossen; doch behält jeder Gläubiger das Recht auf Bezahlung des Restes seiner Forderung.

Demungeachtet wird über Antrag des Schuldners des Concursverfahren wieder eröffnet, wofür derselbe, bei gleichzeitiger Sicherstellung der Kosten, sich zur Nachzahlung von wenigstens einem Zehntel der Forderungen seiner Gläubiger erbietet.

In diesem Falle wird das Tribunal den Masseverwalter zur Fortsetzung seines Amtes neu ernannt, gleichzeitig auch alle betreffend Aufbewahrung, Verwaltung und Veräußerung des Vermögens oben bereits vorgegebenen Maßregeln ergriffen, sowie auch betreffend der etwa zugewachsenen Schulden das Nöthige verfügt.

Zu neuen Auftheilungen kann nicht geschritten werden, als nachdem auch in Betreff der neu zugewachsenen Gläubiger gemäß der im Art 708 enthaltenen Bestimmungen die gesetzlichen Fristen verstrichen sind.

Art. 826. Wird vom Falliten nachgewiesen, daß er sämtliche bei seinem Concurs anerkannten Forderungen, sowohl im Kapitale als auch deren Zinsen und Kosten getilgt hat, so kann er seine Rehabilitation verlangen.

Art. 827. Das Verlangen für Rehabilitation wird an das Tribunal gerichtet werden, welches den Urtheilspruch der Falliterklärung gefällt hat. Der dieses Verlangen empfangende Tribunal-Präsident wird veranlassen, daß eine Copie desselben während zwei Monate auf der Gerichtshofthüre, bei der Börse und bei der Handelskammer affichirt bleibt, indem dieselbe auch zweimal, in Zeitraume von je einem Monat, im Amtsblatt veröffentlicht wird.

Art. 828. Die Gläubiger sowie jede interessirte Partei, welche die Auszahlung ihres Capitals mit Zinsen und Gerichtskosten nicht erlangt haben, werden während der Dauer der Frist, daß die Copie des Rehabilitationsverlangens affichirt bleiben wird, sich der Rehabilitation durch ein bei der Gerichtsschreiberei einzureichende Petition widersetzen können; dieser Petition müssen die Beweiskarte beigelegt werden. Der Entsprücherheber kann bei der Verhandlung nicht als prozessirender Theil figuriren.

Art. 829. Am Verhandlungstage wird das Tribunal in erster Linie untersuchen, ob die obenangeführten Formalitäten erfüllt worden sind; hierauf wird dasselbe nach Anhören des Falliten und nach Untersuchung der Beweiskarte sowie der Gegenweise des Einsprucherhebers, wenn eine Einsprache erfolgt ist und der damit zusammenhängenden Akte, dem Verlangen Folge geben. Der die Rehabilitation zurückweisende Urtheilspruch wird 15 Tage vom Tage der Urtheilsfällung auf dem Wege des Appelles durch den Falliten angegriffen werden können. Sollte das Rehabilitationsverlangen auch in diesem Falle zurückgewiesen werden, kann der Fallite von neuem ein solches Verlangen nur nach einem Jahr vom Tage der Urtheilsfällung ausbringen.

(Fortsetzung folgt.)

Fouragen-Lizitation an der Primarie. Am 3./16. April findet an der hauptstädtischen Primarie eine Lizitation behufs Lieferung von folgenden Fouragen statt: 300,000 Kilogramm Hafer, 150,000 " Heu, 100,000 " Hirse, 200,000 " Stroh.

Die rumänische Ericotage-Gesellschaft ruft ihre Aktionäre zu einer ordentlichen Generalversammlung für den 7. (20.) April im Lokale des Banthausbes Christofeloni ein.

Die Versicherungsgesellschaft „Nationala“ ruft ihre Aktionäre für den 7./20. April 1902 im Lokale der Gesellschaft, Strada Doamnei, ein.

Lizitationsausschreibungen. Ministerium für öffentliche Arbeiten. Am 1. April l. J. Lieferung von Schotter für Chaussee Bitanesti-Furculesti. Devis 10,398 Lei. — Am 1. April l. J. Lieferung von Schotter für die Chaussee Furculesti-L. Magurele. Devis 12,842 Lei. — Am 22. April l. J. Bau einer Brücke auf der Chaussee Focschani. — An der Eisenbahn, am 2. Mai, Verpachtung des Auflade- und Abladendienstes für Brennmaterialien auf den Stationen Jassy, Adjud, Tecuci, Pitesti und Craiova.

Saatenstandsbericht. Nach den im Domänenministerium eingetroffenen Nachrichten ist der Stand der Saaten im Allgemeinen folgender: Der rechtzeitig gesäete Herbstweizen ist gut emporgewachsen und steht schön; der spät gesäete hat infolge der Kälte etwas gelitten. Der rechtzeitig gesäete Herbstroggen steht gut und hat nicht gelitten, der spät gesäete, welcher bloß geeggt wurde, ist zurückgeblieben. Der Raps zeigt sich gut, und das Gras auf den Weideplätzen hat begonnen, zu sprießen. Das Wetter ist den Saaten günstig. Obgleich der Boden feucht ist, braucht man noch Regen.

Quarantänemaßregeln. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes ist offiziell verständigt worden, daß die ottomanische Regierung für die Provenienzen von der Küste von Hedjah eine zehntägige Quarantäne angeordnet hat. Der oberste Sanitätsrath wird heute Abend zusammentreten, um für diese Provenienzen die gleiche Quarantäne festzusetzen.

Aufderlizitation in Ungarn. In Budapest findet im Fatterfall am 30. April 1902 um 10 Uhr vormittags eine Versteigerung von aus den kgl. ung. Staatsgehüften, sowie aus Privatgehüften stammenden Casuatern statt. Die vom kgl. ung. Minister für Ackerbau festgesetzten Lizitationsbedingungen sind folgende:

Unter dem Ausrufungspreis wird kein Pferd verkauft. Die Angebote sind mit je 20 Kr. zu steigern.

Nach jedem gekauften Pferd ist außer dem gesetzmäßigen Stempel (Scala III.) Halstergeld zu erlegen und zwar nach den ersten 200 Kronen 4 Kr., nach jedem weiteren begonnenen 200 Kr. zwei Kronen.

Der Kaufpreis ist gegen Empfangs-Bestätigung sofort baar zu erlegen und werden die Pferde nur gegen dieser Bestätigung ausgefolgt.

Die bereits erstandenen Pferde müssen binnen 48 Stunden unbedingt übernommen werden und trägt der Käufer jedes Risiko vom Zeitpunkte des Zuschlages.

Schiffsbewegung.

Eingelaufen sind im Zeitraume vom 22. — 28. März und zwar: Am 22. März. Gverest, englisch, 4781 Tonnen Ballast, Sulina. Arab, österr.-ungarisch, 3502 Tonnen Ballast, Galaz. Loctwith, englisch, 1607 Tonnen Ballast, Braila. Am 23. März. Prifis, griechisch, 1123 T. Ballast, Sulca. Trebethe, englisch, 1673 T. Ballast, Galaz. Newholm, englisch, 2133 T. Ballast, Sulina. Am 24. März. Klet, österr.-ungarisch, 2455 T. Ballast, Galaz. Talvera, englisch, 1110 T. Kohlen, Braila. Evangelistria, türkisch, 363 T. Ballast, Galaz. Am 25. März. Gulton, englisch, 4747 T. Ballast, Sulina. Stella, englisch, 1644 T. Ballast, Sulina. Aninka, griechisch, 850 T. Ballast, Galaz. Am 26. März. Biraktor, englisch, 2335 T. Ballast, Sulina. Parkgate, engl., 1619 T. Ballast, Sulina. Deathmore, englisch, 2402 T. verschied. W. Galaz. Stirsh; englisch, 2337 T. Ballast, Sulina. Am 27. März. Athos, deutsch, 1239 T. verschied. W. Galaz. Leonardo, griechisch, 1044 T. Ballast, Braila. Somerford, englisch, 1448 T. Ballast, Galaz. Am 28. März. Bilis, griechisch, 1231 T. Ballast, Braila. Speurymos, englisch, 1802 T. Ballast, Galaz. Winterne, englisch, 1749 T. Ballast, Galaz.

Ausgelaufen sind im gleichen Zeitraume und zwar: Am 22. März. Craigmore, englisch, 1762 T. verschied. Getr. Antwerpen. Ducheß of Cornwall, englisch, 1332 T. Weizen, Gibraltar. Aescimice, griechisch, 2178 T. verschiedene Getreide, Antwerpen. Newcastle, englisch, 2676 T. verschiedene Getreide, Antwerpen. Georgeghios, griechisch, 2133 T. verschiedene Getreide, Hamburg. Am 23. März. Archos, englisch, 2571 T. Weizen, Antwerpen. Am 24. März. Paglianos, griechisch, 2013 T. verschied. Getreide, London. Catania, ital. 1084 T. Weizen, Genua. Eben, englisch, 1824 T. Mais, Gibraltar. Epitalophos, griechisch, 1990 T. Mais, Gibraltar. Ernesta Foscoli, griechisch, 1072 T. Bretter, Pireus. Am 26. März. Argo, deutsch, 1313 T. verschiedene Getreide und Bretter, Hamburg via Alexandrien. Barolands, englisch, 1328 T. Mais. Bremen. Am 27. März. M. J. Chitalenos, griechisch, 2799 T. verschiedene Getreide, London. Gilmore, englisch, 1610 T. Mais, Gibraltar. Blairmore, englisch, 1722 T. Mais, Wetter, Rotterdam. Berthilde, deutsch, 930 Tonnen Ballast, Constantinopel. Everset, englisch, 781 T. Ballast, Constanza. Am 28. März. Plymouthian, englisch, 7123 T. Mais, Santander. Tremayne, englisch, 1211 T. Mais, Liverpool. Concord, englisch, 1373 T. Mais, Hamburg. Nettuno, ital., 1524 T. Weizen, Mais, Messina. Epitamos, griech., 1257 T. verschied. Getr., Neapel. P'Unione, italien., 1065 T. Weizen, Mais, Italien.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 3. April 1901.

Table with 4 columns: Es wurden verkauft, Getreideart, Preis p. Hektol., Preis p. 100 Mgr. Includes entries for Mais, Roggen, Gerste.

Sichtbare Vorräte:

Table with 4 columns: Zu Wasser, Weizen, Mais, Gerste; Zu Land, Weizen, Gerste.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörsen

vom 1. April 1902.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc. with prices for different grades and types.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 3. April:

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Hafer, etc. with prices for various origins and grades.

Bukarester Devisen-Kurse

vom 3. April 1902.

Table with 4 columns: London, Paris, Berlin, etc. with exchange rates for different currencies.

Offizielle Börsenkurse.

Berlin, 3. April.

Table with 4 columns: Effekt, Papiere, Devisen, etc. with market prices for various securities.

Table with 4 columns: Napoleon, Papieren, Kredit, etc. with various market prices and exchange rates.

Wasserstand der Donau.

Table with 4 columns: Hafen, Stand über den Pegelstrich, Am 3. April, Am 4. April, Bemerkungen.



Vereinigung der Reichsdeutschen zu Bukarest.

Sonnabend, den 5. April n. St. a. c. 8 1/2 Uhr abends

Musik- u. Theaterabend

nachher Tanz. Musik- und Garderobebeitrag, pro Person Lei 2,—, pro Familie Lei 3.—. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Grand Etablissement Edison

Sente Freitag, den 4. April 1902. Vorstellung der deutschen Variete-Gruppe unter der künstlerischen Direktion des

Herrn Ludwig Mertens.

Auftreten der Soubrette Lily Berra vom Ronacher in Wien.

Der Quarzfabrikant Far Mente. Poffe in einem Akt. Operette in 1 Akt.

Anfang 9 Uhr abends präcis.

PREISE DER PLAETZE: Baignoir-Loge Lei 12, Beletage-Loge Lei 10, Orchester-Fauteuil Lei 3, Tischplätze Lei 2. Promenoir Lei 1.

Eine deutsche Erzieherin.

in Frankreich und England gewesen, sucht sofort Stellung. Gute Behandlung Hauptsache. Adresse an die Administration des Blattes unter „E. G.“

Die rationellste Behandlung

der Blutarmuth, der Chlorose und allgemeiner Schwäche der nervösen Erschlaffung und ihrer Folgen, ist Hemofer-Iteanu. Ein von geistiger Arbeit oder schwere Krankheit geschwächter Körper, erlangt wieder seine Spannkraft, wenn ihm diese Arznei zugeführt wird. Die Zeugnisse der Aerzte und die Dankeschreiben beweisen dies. Wo dieses Mittel nicht zu finden ist, richte man sich an die Apotheke Iteanu R. Sarat, Preis 4 Lei. 4080

FERNET-BRANCA

Specialität der Fratelli Branca-Mailand

Via Broletto, 35

Die einzigen, welche die richtige Zubereitungsart kennen. Grosse Ehrenplakette und goldene Medaille auf den bedeutendsten Nationalen und internationalen Ausstellungen.

Apetitregender u. die Verdauung befördernder, hygienischer Bitter. Von medizinischen Berühmtheiten empfohlen. Man achte auf die auf der Etiquette schräg angebrachte Unterschrift der Firma FRATELLI-BRANCA & Co. — Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen.

Vertreter in Bukarest: I. LOUIS KLINGER, Str. Calomirescu 7. Correspondenz für Südamerika C. F. HOFER & Comp. — Genua.

Elegant
dauerhaft!



Gefüllte Flasche und der auswechselbare Kopf.

Umsturz in den Syphonflaschen!!
durch den

Patent Syphon

mit auswechselbarem Kopfe

■ Auf 10 Flaschen 1 Kopf ■

50% Ersparniss

Durch Einführung des PATENT-SYPHONS wird jede Sodawasserfabrik rentabel.

Prospekte gratis und franco.

Frankirte Zusendung eines completen Musters gegen Ein- sendung von 5 Francs.

Fabrikation und Versandt.

A. HOISBAUER, WIEN XII₂
Neuwallgasse Nr. 19.

Billig

schön und neu!



Gefüllte Flasche mit aufgeschraubten Kopf

Polytechnisches Institut,
Friedberg in Hessen,
bei Frankfurt a. M.

Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.

I. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-, Bau-
Ingenieur- und Baumeister.
6 akad. Kurse.
II. Technikum (mittlere
Fachschule) f. Maschinen- u.
Elektro-Techniker, 4 Kurse.

Phosphatische Medikamente

VIN de VIAL

Der Wein von Vial



ist ein starker Reformatör des Orga-
nismus in Fällen von:
Allgemeiner Schwäche, verspätetes
Wachstum, lange Reconvalles-
cenz, Anemie, Appetitlosigkeit, Kräfte-
verfall, Nervenschäche.

Das Medikament wird in der
Dose eines Biqueurgläschen vor dem
Essen eingenommen. Er ersetzt die
unvollständige Ernährung von Kran-
ken und Reconvallescenten.

Apotheke VIAL, LYON, 36, Place Bellecour
2762 und in allen Apotheken.

Pariser Weltausstellung:
2 goldene und 2 silberne Medaillen.

The Berlitz School of Languages

Sprachenschule für Erwachsene (Herren
u. Damen)
Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast.
Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch,
Italienisch, Russisch, Ungarisch, nur von Lehrern der
betreffenden Nationalität.

Klassen und Privatlektionen in der Schule
und zu Hause. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht
der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende
Sprache. Größte Zeiterparnis, unfehlbarer Erfolg.

Es existiren über 150 solche Schulen.
Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt.
3776 Prospekte gratis und franco.

Doppelt elektromagneti- scher Apparat

N. P. Nr. 86967 heilt und
muntert auf unter Garantie;
Bei Gicht, Rheumatismus, Asthma, (Alkoholschwäche,) Za-
hnenang verbunden mit Nervenleiden, Schlaflosigkeit, Ohren-
schmerzen, Schwerhörigkeit, Nervosität, Appetitlosigkeit, Bleich-
sucht, Zahnschmerzen, Migräne, Impotenz, Kopfsch-
merzen, sowie in allen Ner-
venleiden. Bis zu 20
Jahre alte Krankheiten wur-
den damit vollständig
geheilt. Der Patient der von
45 Tagen nicht geheilt ist
erhält sein Geld sofort
zurück.



Preis eines Apparates Lei 7.50. franco jeder Poststation
Rumäniens ohne sonstige Auslagen; für Kinder und Frauen
schwacher Konstitution gibt es kleinere Apparate zum Preise von
Lei 5.50. Verandt per Nachnahme oder Vorauszahlung.

Szecei Lipot, Budapest, Abonyi-utca 31 T
Alleinige Niederlage für Ungarn und Rumänien.

Agenten werden für einen

lucrativen Artikel aufgenommen, solche welche sich mit
dem Verkauf von Lese befassen, werden bevorzugt. Anträge
unter „Mercur Brünn Neugasse 30. Oesterreich“ 138 4

General-Depôt
der Firma

Frații George Assan

Bucarest, Calea Moșilor 34, Bucarest.
(lângă Sf. George vechiu
emphiecht

Bernstein Oellackfarbe
Spiritus Fussbodenlack-
Farbe.

Diese beiden Lackfarben trocknen rasch und
hart mit Hochglanz auf und ist deren Dauer-
haftigkeit genügend bekannt.

EMAILLACKE in diversen Nuancen, englische
Kutsehen- und Schleiflacke, Copallacke, Sicca-
tive, Spirituslacke, Oelfarben, Oelfirnisse

Fussbodenwische etc. etc.

„Huile Royale“ supf. Speiseöl,

Luxus- und Brotmehle etc. etc.

Telefon. Fixe Preise.

„La Mascota“

Neue und grosse Niederlage von

Möbeln

Ausländisches und eigenes Fabrikat:
Salons, Schlafzimmer, Speisezimmer, Bureau
etc., alles im neuesten Styl.

Verkauf gegen Baar u. in Raten.

„LA MASCOTA“

Strada Academiei 4

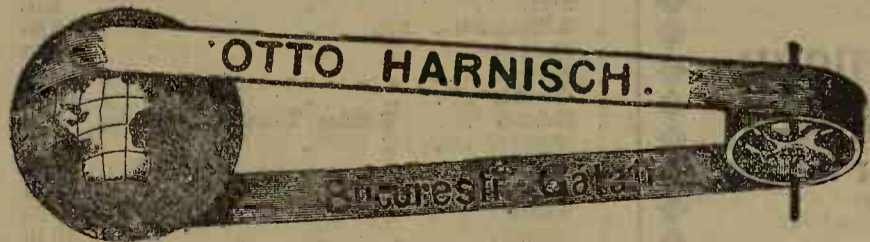
TELEFON. (Haus Ovessa, I. Stock). TELEFON.

Otto Harnisch

Königlicher Hoflieferant.

Bukarest, Strada Academiei 30.

Lederriemen-Fabrik.



ausschliesslich bestes englisches Kernleder
SPECIALITÄTEN: Dynamo-Riemen, Rimen für Petro-
leumsonden.

Grösstes Spezial-Depot technischer Artikel.

Gummi-Dichtungen Asbest-Dichtungen
Gummi-Schläuche Hanf-Schläuche
Wein-Pumpen Wein-Schläuche
Wein-Filter.

Messing-Hähne, Eisen- & Messing-Ventile, Manometer,
Wasserstandsgläser, Putzbaumwolle.

Joan Georgescu

Str. Lipscani 63-65
vis-à-vis von MAGASIN
PAPAGAL BUKAREST.

Reich assortirte
Colonial- und
Delikatessen-Handlung
Grösstes Depôt in
alten Weinen
vorzügliche Qualitäten zu redu-
zirten Preisen.

Rothwein
Weinlese 1895. per Liter 1.50
Weisser Dragașaner
1896 per Liter 1.20.

Echter Rhum aus Bremen.

THEE

Täglich frisch:

Prager Schinken

Delikatessen, Delikatessen-
heringe, Conserven aller
Art, rum. und französische
Fabrikate.

Permanenter reeller Verkauf
aller Gattungen edler
Rasse-Hunde

o. kleinsten Zwerg bis zum größ-
ten Riesen bei Wenzel Fuchs,
Prag-Klamovka. Illust. Preislisten
gratis.

414

414

414

414

414

414

414

414

414

414

414

414

414